

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauennwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Anserte

Beflebe man franco an die Expedition
einzufenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Mai.

Wunsch und Pflicht.

Wenn ich doch gefunden hätte
Unterm weiten Himmelszelt
Eine stille Friedensstätte
In dem Kampfe dieser Welt.
Wär mir einmal doch beschieden
Nur ein Hättlein eng und klein,
Dessen Herd der traute Frieden
Nähm' als Thron der Liebe ein!
Ach — vergebens ist das Wollen;
Was wir wollen, steht auf Sand;
Was wir müssen, was wir sollen,
Das bewegt Herz und Hand.
In dem Spiel der Kräfte ringen,
Jedes Glied am rechten Ort —
So nur kann es uns gelingen,
Daß wir stetig schreiten fort.

Viktor Gardung.

Selbständig.

Selbständigkeit! Ein stolzes Wort fürwahr
und wohl werth, daß ihm alle Aufmerksamkeit
gezollt werde.

Das Streben nach Selbständigkeit ist
tief in der menschlichen Natur begründet, und selbst-
ständig im rechten Sinne geworden zu sein, ist Zweck,
Endziel und Triumph des Daseins. Wer nun diesen
Lebenszweck nicht erreicht, dem blieb es auch ver-
sagt, die Wonnen des Daseins voll zu kosten, den
Werth des Lebens richtig zu erfassen.

Wohl ist so ein kleines Menschenkind unendlich
rührend und lieb in seiner Hilflosigkeit und Ab-
hängigkeit, aber doch wird eine jede, auch die kleinste,
selbstständige Regung desselben mit Jubel wahrge-
nommen und begrüßt. Wenn das Auge des kleinen
Erdenbürgers mit Bewußtsein sich da- oder dorthin
richtet und gesehelt auf einzelnen Punkten haften
bleibt, wenn das winzige Händchen einen bestimmten
Gegenstand zu fassen sucht, wenn der kleine Körper
sich aufzurichten beginnt und das Bestreben kund
gibt, sich auf eigene Füße zu stellen und sich vor-
wärts zu bewegen, wenn das kleine Sächchen und
Personen unterscheiden und von seinen Sprechwerk-
zeugen Gebrauch machen lernt — wie sind das
Alles Freudmomente im häuslichen Leben, Nicht-

punkte im Dasein der Mutter, die oft bis in's
Greisenalter festgehalten werden.

Wie viel Streben nach Selbständigkeit liegt
nicht zwischen dem Zeitpunkt des ersten selbstständig
zum Munde geführten Sippchens und dem ersten
selbstverdienten Stück Brod!

Selbständig heißt für Viele nichts anderes, als
erwerbsfähig, und da das Bestreben der Gegenwart
dahin geht, das Kind möglichst früh erwerbsfähig
zu machen, so sollte man denken, die menschliche
Gesellschaft müßte den Gipfel der Vollkommenheit
bald erklommen haben. Erwerbsfähigkeit ist aber
noch lange nicht Selbständigkeit; denn auch der
Erwerbende, sich in den angenehmsten ökonomischen
Verhältnissen Befindende, der finanziell Unabhängige,
kann in Sachen der Einsicht und des Charakters
noch ganz unerzogen und unfähig selbständig sein. Ja,
wenn mit der Selbständigkeit, welche die Kirche
und der Staat ihren Gliedern in gewissem Alter
verleihen, auch gleich die höhere, moralische Selbst-
ständigkeit uns zugestanden werden könnte, dann
dürfte mit Recht ein Fest gefeiert werden, wenn
jeweilen die jungen Glieder der Kirche und des
Staates als selbstständige Glieder der Gesellschaft
zu Recht und Würden gelangen.

Nun aber wird unter der äußeren Selbständig-
keit oder Erwerbsfähigkeit die innere Selbständigkeit
vielfach zu kultiviren vergessen. Der äußeren Selbst-
ständigkeit jollte jedoch stets die innere vorangehen.
Wer nicht zuerst gelernt hat, sich selbst zu beobachten,
sich zu prüfen und Schwächen und Leidenschaften zu
bekämpfen, wer seines höheren Daseinszweckes sich nicht
klar bewußt ist, der ist auch nicht im Stande, von
seiner äußeren Selbstständigkeit den rechten Gebrauch
zu machen.

Nicht diejenigen Eltern haben ihre Aufgabe an
den Kindern am besten erfüllt, die diese letzteren
rasch zu eigenem Erwerb gebracht, sondern die den
Charakter gebildet, die richtige Lebensanschauung ge-
lehrt und die zur Selbstbeobachtung und Selbstbe-
herrschung angeleitet haben, denen gebührt in Wahr-
heit der Dank der Kinder und die Anerkennung der
Mitmenschen. Gewissenhafte und weise Eltern er-
achten es als ihre höchste Aufgabe, sich den Kindern
als Erzieher möglichst bald entbehrlich zu machen.
Die Arbeit, welche das Kind an seinem Selbst thut,
hat unendlich höheren Werth, als die zum Zwecke
des Gelderwerbes, der äußeren Selbstständigkeit, ge-
than wird.

Der Kinder äußere Selbstständigkeit zu begründen,
scheuen die meisten Eltern keine Mühe und Arbeit,
und sie lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, wo sie
ihre selbstgemachten Lebenserfahrungen zum Nutzen
und leichten Erwerbe den Kindern vorführen und
zur Nachahmung empfehlen können. Weit schlimmer
steht es in dieser Beziehung mit der inneren Selbst-
ständigkeit. Freilich, auch mit dieser wünschen die
Eltern ihre Kinder geschnitten zu sehen und es fehlt
auch keineswegs an Mühe und Tadel, wenn Fehler
und Untugenden in störender Weise zu Tage treten,
aber zur richtigen, erfolgreichen Arbeit an sich selbst
findet das Kind weder Anleitung noch Hülfe. Wie
höchst ungerecht ist es aber doch, als Erzieher von
den Kindern Tugenden zu verlangen, die man selbst
nicht besitzt und die man auch nicht in die Kinder-
herzen geäuert hat.

Wie oft sieht man solche kurzichtige Eltern mit
dem Gedanken sich trösten, es werde das „Leben“
einst schon die nöthige Nacherziehung übernehmen.
Das Leben heißt in diesem Falle der Kampf mit
den durch Unkenntniß, Gleichgültigkeit, Leidenschaft-
lichkeit und Trotz herbeigeführten Verhältnissen. Das
Leben soll also die Pflichtverschümmung der Eltern
gut machen; das Leben, oder vielmehr Diejenigen,
die durch Zufall mit den Unerzogenen und Unselbst-
ständigen später in Berührung kommen.

Eltern, die ihre Kinder zur frühen, sittlichen
Selbstständigkeit erziehen, bewahren sich selbst vor
tausend Sorgen und Kümernissen, die in so man-
chem Hause den alternden Eltern den Lebensabend
verbittern.

Eine äußerlich gesicherte Existenz ist noch lange
nicht das, was einsichtige Eltern als Garantie für
der Kinder glückliche Zukunft betrachten. Reichthum
ohne weise Benutzung desselben, Genuß ohne Selbst-
beschränkung, gewährt keine innere Befriedigung, und
hält nicht vor. Die innere Selbstständigkeit dagegen
wird in jeder Lebenslage sich zurechtfinden, denn
sie versteht Glück und Unglück zu tragen.

Ein Kind, das gewissenhaft zur inneren Selbst-
ständigkeit erzogen wird, bedarf nur in den seltensten
Fällen der Strafe, denn es straft sich selbst, wenn
es vom Resultat seiner Selbstprüfung nicht befriedigt
ist. Wenn erst ein Kind zum Bewußtsein der in
ihm schlummernden, sittlichen Kraft gebracht worden
ist und es an sich selbst erfahren konnte, daß das
Gutsein von ihm selbst abhängt, so ist das Schwerste
gethan, und es braucht nur wenig Nachhülfe, nur

ein Handbieten noch im rechten Augenblick, und die innere Selbstständigkeit wächst mit dem Kinde unvermerkt groß.

Solcherweise erzogenen Kindern vermag die Versuchung nicht viel anzuhängen und man darf sie beruhigten Herzens dem Kampf mit dem Leben entgegenstellen, sie werden denselben ehrenhaft bestehen.

Mögen aber die Eltern nicht vergessen, daß die Erziehung zur sittlichen Selbstständigkeit ganz ausschließlich in ihrer eigenen Hand liegt, das kann weder die Schule besorgen, noch befaßt sich die Schulbildung mit dieser Seite der Erziehung. Das Haus nur kann dem Kinde das Höchste mitgeben — die innere Selbstständigkeit, die den Menschen zum Gott erhebt.

Die Gesundheitspflege in Haus und Schule.

(Fortsetzung.)

Ist das Kleine dem Heere der Kinderkrankheiten durch Zufall oder verständige Fürsorge glücklich entronnen, gleich rückt ein Peloton wirklicher oder eingebildeter, sogenannter Schulkrankheiten in Linie. Allda sind: Kurzsichtigkeit, Krumm- und Schiefwerden, Magenleiden, Bleichsucht, Kongestionen, Engbrüstigkeit, Gehirn- und Nervenleiden, Weisitzanz etc. Einiges mag b'ran sein, anderes nicht. Doch davon später. Sicher ist, daß die Schule für Vieles herhalten muß, was zu Hause gesündigt wird; sicher auch, daß sie die zuverlässigste Auskunft gibt über die zu Hause waltenden hygienischen Verhältnisse. Und wie lautet diese? Noch viel zu oft traurig genug. Gewiß haben die sozialen Verhältnisse Vieles auf dem Gewissen. Allein gar Manches darf denn doch dem noch ziemlich allgemein vorhandenen Mangel an allen hygienischen Begriffen à conto geschrieben werden. Gerade die Reinlichkeit, der Grundpfeiler aller Hygiene, gibt Land auf, Land ab immer noch viel zu kämpfen gerade bei denen, die ihrer am bedürftigsten wären. Noch gibt es viel zu viel Schlafräume zum Beispiel, die nicht nur mit Doppelfenstern und Läden, sondern auch mit Gardinen und Rouleaux möglichst luftdicht verschlossen sind, selbst in höheren und gebildeten Regionen. Wie's da in den meist überfüllten Schlafräumen der mittleren und niederen Klassen noch aussehen mag, zumal im Winter, kann man sich denken. Bis die Ueberzeugung, daß auch die kälteste Gottesluft jeder Binnenluft, hauptsächlich zum Schlafen, weit vorzuziehen ist, sich allgemein Bahn bricht, mag noch manches Menschenleben vorzeitig geknickt in die Grube sinken! Selbst wohlgebildete, verständige Leute lassen sich's ja nicht nehmen, das schönst gelegene, geräumigste Zimmer als Salon, die kleinern, sonnennarmen dagegen als Wohn-, Ess- und Schlafräume zu benutzen, abgesehen von den meist auf der Hinterseite plazierten Klosets und Spülwasserteinrichtungen. Die Eitelkeit wiegt selbst heutzutage noch weit im Lande herum mehr, als die Gesundheit. Freilich, der Salon steht ja, wie Gesicht und Hände, zu Jedermanns Einsicht. Da ist Waschen und Scheuern am Plage. Wie sieht's aber an solchem Orte mit Küche und Abtritt? Na, da guckt ja Niemand hin! Und doch sind beide in erster Linie das Kriterium für den hygienischen Sinn einer Hausfrau. Sind diese Departements wohl bestellt, gut, so mag auch dem Salon sein Recht werden. Wohl dem Hause, in dessen Küche und Closet Wasser und Bürste das Regiment führen; da ist gut wohnen, da schläft und empfängt sich's auch sicher besser, als sonst irgendwo. Da sind nicht bloß Koch-, Ess- und Trinktgeschirre blank und rein, da schmeckt wohl auch das Essen fein. Da hört das Paradies an und beginnt die achte, goldene Hygiene. Was nützt dem Säuglinge, der Familie, dem Staate alles literarische, mathematische oder musikalische Wissen und Können, wenn dabei die Kinderstube, die Küche, die Wohnstube schlecht bestellt sind, wenn den Frauen für richtige Erfüllung ihrer Mutter- und Familienpflichten, und das sind doch wohl die obersten, jedeswegs Verständnis abgeht? Weit mehr, als was durch den Mund eingeht, kann den Menschen verunreinigen das, was jede Minute, mit jedem Athemzuge durch die Nase ein-

geht. Die chemische Beschaffenheit dieses Hauptnahrungsmittels zu prüfen, zu erkennen, und es den Eltern, soweit in ihrer Macht steht, stets unverdorben zu bieten, wiegt in den Augen jedes Verständigen weit mehr, als manches noch so hoch Angelegene; mit der besten Nahrung in fortwährend verdorbener Lungen Speise kann und muß ein Mensch elendiglich unkommen, weit eher, als bei geringster Nahrung und fortwährend frischer Luft. Ja, letztere kann die Einflüsse schlechter und verdorbener Nahrungsmittel, wenn nicht ganz, so doch theilweise paralisieren, während der beste Lebensunterhalt niemals im Stande sein wird, den Verheerungen verdorbener Athemluft zu wehren. Wißte das Proletariat der städtischen Dach- und Kellerräume, was für Gifte eigener und fremder Marke an seinem ohnehin armen Leben zehren, es würde sich betreten und gerne den weiteren Weg zur einfacheren, aber sonstigeren, lustigeren Wohnung vorziehen. Es sind vor Allem die Mütter ja mit dem zukünftigen Geschlechte, welche in erster Linie betroffen sind, weil gezwungen, den größeren Theil ihrer Tage in diesen, fast möchte ich sagen kloakenähnlichen Räumen zuzubringen. Aerzte und Volkszähler mögen etwa einen Begriff bekommen von solch' unwürdigen Wohnstätten. Solche Wohnungen sind, wenn noch so billig, doch zu theuer, und müssen schließlich mit dem Leben bezahlt werden. Die mit hygienischem Verständnis ausgerüstete Mutter wird sich und die Ihren nicht als Münze taxiren lassen wollen, mit der irgend eine Bequemlichkeit oder zweifelhafte Ersparniß bezahlt werden soll. Wohl kann viel gethan werden, um selbst mehrstöckige Häuser wohlthätig und angenehm zu machen; dies jedoch nur, wenn sämtliche Parteien eines Hauses sind, d. h. wenn jede an ihrem Orte nicht bloß auf das eigene, sondern auch auf das hygienische Wohl des Nachbarn Bedacht nimmt.

Soll ich das Heer alles dessen, was einer hygienisch gebildeten Hausfrau schon im ordinären Haushalte obliegt, anführen? Kaum! Waschen und Lüften sind allüberall und jederzeit die besten Desinfektionsmittel, und wären diesbezügliche Kontrollen ebenso angezeigt und für das private und öffentliche Wohl fruchtbringend, wie Bier-, Fleisch- und Milch-Untersuchungen. Von Athmung und Ausdünstung, von schmutziger Leib- und Bettwäsche, von schmierigen Böden und Wänden, Abfällen in Küche und Keller, von Ofen und Kochherd, von Lampe, Tapeden, Spuchnapf, verdorbenen Speiseresten oder vom Plättchen etc. verursachten Blutvergiftungen vorzubeugen, dürfte überall mehr oder weniger in der Macht einer verständigen Hausfrau liegen.

Sie soll ferner genügend orientirt sein über den Nährwerth und die möglichst zuträglichste Zubereitungsweise der verschiedenen Nahrungsmittel, soll das bessere der geringeren vorzuziehen, einen richtigen Wechsel innezuhalten und endlich das Wahl mit Frohsinn und Heiterkeit zu würzen wissen. Nur das Gegentheil von Sparamkeit ist es zum Beispiel, wenn man vom Fleischer, vom Milch-, Käse- und Butterhändler, vom Brod-, Wein- und Aukellierlieferanten jeweils nur das Billigste bezieht. Wie es auch thöricht ist, im Winter aus Sparamkeit vom Lüften zu lassen, Kupfergeschirre nicht zu verzinnen, Ofenklappen zu frühe zu schließen, eine Sparamkeit, die sich meist bitter genug rächt, gerade wie die Verwendung schon verdorbener Nahrungsmittel. Kurzsichtigkeit nur kann, um die Möbel zu schonen, die Sonne absperrern, um Franken zu sparen, den Raum überfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenarbeit.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in Deutschland, wo die Frauen im gesellschaftlichen Leben schon so viel Gutes angestrebt und glücklich durchgeführt haben, dieselben stets noch vom Besuche der höheren Lehranstalten ausgeschlossen sind. Sie lassen aber nicht nach, bis ihnen auch das Recht ist, das andere Staaten ihren Mitbürgerinnen schon lange zugestanden haben — das Recht der umfassenden Bildung. Nachstehend abgedruckte Eingabe wurde im März dieses Jahres

an alle deutschen Regierungen gesandt, welche über Universitäten zu verfügen haben.

Petition des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins.

Einem hohen Ministerium gestattet sich der unterzeichnete Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, welcher im Mai 1885 zu Leipzig die juristische Persönlichkeit erlangt hat, folgendes Gesuch ehrenbeistigt zur geneigten Berücksichtigung vorzutragen:

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein, dessen Gründung in das Jahr 1865 fällt, stellt sich die Aufgabe: für die Hebung der sittlichen und intellektuellen Bildung der Frauen, sowie für deren erweiterte Erwerbsthätigkeit zu wirken. Auf Wanderversammlungen hat er im Norden und Süden des Deutschen Vaterlandes Frauenbildungs- und Erwerbsvereine begründet, welche, den lokalen Bedürfnissen entsprechend, Industrie- und Fortbildungsschulen, sowie die mannigfaltigsten Anstalten für die sittliche und wirtschaftliche Erziehung des weiblichen Geschlechtes geschaffen haben.

Mit aufrichtigem Dank erkennt der unterzeichnete Vorstand an, daß diese Bestrebungen nicht nur den Schutz, sondern auch die großmüthigste Unterstützung der staatlichen und städtischen Behörden gefunden haben.

Wenn es dem Verein somit vergönnt war, mancherlei Anregungen zu geben für die allgemeine Auszubildung des weiblichen Geschlechtes und Hülfe zu leisten bei der Eröffnung neuer Bahnen für die weibliche Erwerbsthätigkeit, so hat dagegen sein Bestreben, den Frauen auch die höhere Berufsthätigkeit zugänglich zu machen, bisher keinen Erfolg haben können, da die bestehenden Verhältnisse demselben unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen. Nicht im Interesse der geringen Anzahl von Frauen, die sich einer höheren Berufsthätigkeit widmen würden, sondern in Hinblick auf die gesundheitliche und sittliche Förderung des ganzen weiblichen Geschlechtes wagt der unterzeichnete Vorstand das gehorjamste Gesuch:

den Frauen den Zutritt zu dem ärztlichen und dem wissenschaftlichen Lehrberufe durch Freigebung und Beförderung der dahin einschlagenden Studien zu ermöglichen.

Der Vorstand erlaubt sich, nachfolgend in einigen kurzen Sätzen diese Ansicht zu begründen; er erlaubt sich außerdem, zwei Schriften beizulegen, welche zwar nicht in der Absicht verfaßt sind, dieser Petition als Belegschreiben zu dienen, aber geeignet erscheinen, die Ausführungen derselben zu unterstützen. Es sind dies die beiden Schriften:

„Verzinnen für Frauenkrankheiten“, eine „ethische und sanitäre Nothwendigkeit“ von Mathilde Weber, und „Frauenbildung“ von Helene Lange.

Es ist eine Thatsache, die zwar nicht statistisch begründet werden kann, die aber jeder gewissenhafte Frauenarzt bestätigen wird, daß unzählige Frauen sich durch ihr Zartgefühl abhalten lassen, sogleich bei den ersten Symptomen gewisser Erkrankungen einen Arzt zu befragen. Diese durch die bestehenden Verhältnisse aufgezwungene Vernachlässigung einer im Beginn leicht heilbaren Krankheit hat oft jahrelanges Siechthum und nicht selten den Tod zur Folge. Die Möglichkeit, in solchen Fällen eine Frau zu konsultiren, würde allemal vorbeugen.

Dies ist der erste und hauptsächlichste Grund, aus dem eine Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium dringend wünschenswerth erscheint.

Erst in zweiter Linie möchten wir auf die Billigkeitsrückichten hinweisen, nach denen in unserer fortgeschrittenen Zeit auch den Frauen gestattet werden sollte, ihren Fähigkeiten entsprechend zu wirken. Die Befähigung zum medizinischen Studium haben die Frauen zur Genüge bewiesen, trotz der unjählichen Schwierigkeiten, mit denen sie bisher zu kämpfen hatten. Auch unser Verein, der deutsche Studientinnen nach Kräften mit Stipendien unterstützt, hat Gelegenheit gehabt, den Muth und die Ausdauer dieser Frauen kennen zu lernen, denen ihr Vaterland seine Hochschulen verschließt, so daß sie genöthigt sind, sich im Auslande die zur Ausübung ihres Berufes nöthigen Kenntnisse anzueignen.

Aus den vorstehenden Gründen bitten wir ein Hohes Ministerium, zu gestatten:

daß den Frauen das Studium der Medizin an den Landesuniversitäten freigegeben werde, respektive, daß sie zu den dazu erforderlichen Eintritts- und Abgangsprüfungen zugelassen werden.

Zu diesem Gesuch fühlen wir uns umso mehr ermuthigt, da der § 29 der Deutschen Gewerbeordnung, welcher von der ärztlichen Approbation handelt, von „Personen“ und nicht von „Männern“ spricht; es bedürfte daher nur einer unserer Geschlecht wohlwollenden Auslegung, um auch Frauen zur Ausübung der approbirtten ärztlichen Praxis zu berechtigen.

Auch bei unserer Bitte um Freigebung der zum wissenschaftlichen Lehrberuf befähigenden Studien leisten uns Erwägungen idealer und ethischer Art. So sehr die Erwerbsnoth der Frauen steigt, so nahe die Anschauung liegt, daß doch den Frauen das erste Recht auf die Erziehung und Belehrung ihres Geschlechtes zukomme, so glauben wir doch weit mehr als diese Punkte den Umständen betonen zu müssen, daß es durchaus notwendig erscheint, die Erziehung und Bildung unserer jungen Mädchen mehr, als dies bis jetzt geschieht, in weibliche Hände zu legen. In den oberen Klassen der öffentlichen höheren Mädchenschulen werden die schwerwiegenden ethischen Fächer vorzugsweise von Männern vertreten. Es bedarf wohl keines Beweises, daß gerade für Mädchen von 14 bis 17 Jahren der weibliche Einfluß von höchster Bedeutung ist und daher auch der Schule nicht fehlen darf. Die Möglichkeit eines solchen weiblichen Einflusses hängt allerdings von der ganzen Persönlichkeit der Lehrerin ab, aber diese wird trotz aller spezifisch weiblichen Vorzüge zu keinem Einfluß gelangen, wenn ihr das rechte Wissen und Können, der weite Gesichtskreis und die den Oberklassen gegenüber angemessene Stellung im Organismus der Schule fehlt.

Es ist aus diesem Grund dringend zu wünschen, daß den Lehrerinnen Gelegenheit gegeben werde, sich das Wissen anzueignen, das erforderlich ist für die Ausfüllung dieser Stellen, welche jetzt, zumeist aus Mangel an genügend vorgebildeten weiblichen Lehrkräften, fast ausschließlich mit Männern besetzt werden.

Für die Lehrerinnen, welche erste Stellen an höheren öffentlichen Mädchenschulen bekleiden sollen, erscheint allerdings das Universitätsstudium nicht obligatorisch, aber da es bis jetzt keine höheren Lehranstalten für Frauen gibt, so hegt der Verein den dringenden Wunsch, daß den sich dem Lehrberuf widmenden Frauen Gelegenheit gegeben würde, sich als ordentliche Hörerinnen an Universitäten das für die Stellung einer Lehrerin der Oberklassen an höheren Mädchenschulen notwendige Wissen zu erwerben.

Daher die fernere Bitte:

daß auch diejenigen Studien und Prüfungen, durch welche die Männer die Befähigung zum wissenschaftlichen Lehramt erlangen, den Frauen freigegeben werden.

Die in vorliegendem gehorsamsten Gesuch ausgesprochene Bitte haben wir uns erlaubt, auch den Hohen Ministerien der übrigen deutschen Staaten vorzulegen.

Für Küche und Haus

Schnitten von gekochtem Rindfleisch. Reste von gegotttem Rindfleisch werden in Scheiben geschnitten und eine Viertelstunde in Essig gelegt. Nachdem sie gut abgetropft sind, kehrt man sie in Ei und geriebenem Brod und brät sie schnell in steigendem Fett auf beiden Seiten gelbbraun. Die Pfanne muß zugedeckt sein, damit das Fleisch saftig bleibt.

Suppenkölbe. Man schlägt das Weiße von zwei Eiern in eine Tasse, füllt dieselbe mit kalter Milch und verquirlt beides gut. Dazu gibt man nach und nach eine Tasse feines Mehl und einen Löffel Butter. Diese Masse rührt man auf gelindem Feuer so lange, bis sie sich von der Wand des Ge-

fäßes löst. Wenn der Teig abgekühlt ist, schlägt man zwei Eigelb daran, gibt eine Prise Muskatnuß dazu und sticht kleine Köstchen davon ab, welche, in kochender Fleischbrühe gut zugelegt, mehr ziehen, als eigentlich Kochen müssen.

Bejmuchte Lampengläser reinigt man in kaltem Salzwasser. Sind eingebrannte, braune Flecken zu entfernen, so reibt man diese Stellen erst mit etwas Butter ein und wäscht dies nachher mit warmem Wasser ab. Zum Schluß wird in kaltem Salzwasser gespült und mit reinem Lappen inwendig und auswendig trocken und blank gerieben.

Ein guter Rath. Um matgewordenes Feuer wieder zu beleben, bedienen sich Hausfrauen und Köchinnen häufig des Petroleum, trotz der vielen und schweren Katastrophen, welche dieser verderbliche Mißbrauch schon herbeigeführt hat.

Wir können ein ebenso probates und weit harmloseres Rezept geben: Ein ganz vorzügliches Mittel, matts Feuer zu kräftigem, hellem Aufbrennen, erscheinende Kohlen in Gluth zu bringen, ist ein wenig Kolophonium; jede Hausfrau sollte von dem leicht aufzubewahrenden, äußerst wohlfeilen Stoffe einen kleinen Vorrath halten. Ein mußgroßes Stückchen, in die vergehende Gluth geworfen, reicht hin, um in wenigen Sekunden alle Kohlen in hohe Gluth zu setzen; das Kolophonium schmilzt und ergießt sich dabei über das glimmende Feuerungsmaterial dergestalt, daß Flamme und Hitze in kürzester Zeit zunehmen und sich dann geraume Zeit kräftiger halten.

Zum Reinigen schwarzer, fleckiger Zähne. Jedermann weiß, wie häßlich das Aussehen schwarzer oder fleckiger Zähne ist. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes wende man folgendes Verfahren an, wodurch nämlich die Zähne in wenigen Minuten gereinigt werden, ohne daß dadurch der Zahnschmelz beschädigt wird. Man vermische gepulverten Bimsstein mit einer vierprozentigen Wasserstoffsuperoxyd-Lösung zu einer steifen Masse, reibe dann mit dieser Pasta die Zähne ab und spüle alsdann den Mund mit lauem Wasser aus.

Noch wenig bekannt ist der Umstand, daß die Atmosphäre im Keller auf den daselbst liegenden Wein einen starken Einfluß ausübt. Stark und unangenehm riechende Substanzen sollte man nicht im Keller aufbewahren, weil dieselben dem Weine einen üblen Beigeschmack geben. Vor Allem die Sauerfruchtständer dürfen nicht mit dem Weine daselbe Geruch theilen.



Der zweite weibliche Arzt im Kanton Argau ist Fräulein Hulda Strub aus Zofingen, die in Zürich das Examen glänzend bestanden hat.

Eine Dame in Stockholm hat dort als neuen Industriezweig die Glasmalerei eingeführt. Sie hat ein Atelier eingerichtet und bereits mehrere bedeutende Bestellungen erhalten. Als Ersatz der theuern Glasmalereien darf auch mit Recht auf die neu eingeführten Diaphanien aufmerksam gemacht werden. In ihrem Effect wundervoll und, wenn richtig ausgeführt, sehr solid, sind die farbigen Diaphanien von schönen Glasmalereien kaum zu unterscheiden. In Arrangement und Zusammenfügung der Zeichnung und in der Herstellung der verschiedenartigsten Kombinationen für verzierte Glastüren und Fenster finden kunstfertige Frauen für Kopf und Hand die reizenste und lohnendste Beschäftigung, ohne hiezu eines besonderen Talentes oder einer Lehre zu bedürfen. Es ist diese Kunst sehr leicht zu erlernen, wie Alles, welches darauf angelegt ist, soliden, erhebenden Schmuck in allen Kreisen zugänglich zu machen und einzubürgern. Herr Barwoltz, Wiesenstrasse in Zürich, vermittelt den Bezug der Glasmalerei-Imitationen für die Schweiz.

Aus London wird geschrieben: Das Haarfärben nimmt hier zu, mehr noch in den Arbeiterkreisen, als in den höheren Klassen. Färbt man hier aus Eitelkeit, so

färbt man dort aus Noth. Ein Weißkopf, ein Graubart, der sich um eine Stelle bewirbt, hat trotz aller Empfehlungen und Kenntnisse nicht dieselbe Aussicht, wie ein Mann mit noch jugendlichem Haar, so vernimmt auch sonst sein Gesicht auszuweichen mag. Große Braumacher-Geschäfte verwahren sich gegen Damen mit grauem Haar, und daselbe gilt von unzähligen anderen Geschäften. Ein gutes Färbemittel hat schon Manchem zu einer Stelle verholfen, die er sonst nicht erhalten hätte. Auch ist die Anzahl der Läden, die mit ihrem Färbestoff hauptsächlich Kunden aus den Arbeiterkreisen bedienen, sehr groß.

Lebsefrüchte. Gebildete Damen, welche nicht nur den Kochlöffel zu rühren und die Werkzeuge zum Scheuern zu handhaben wissen, sondern auch Sinn und Verstand für anregende Lektüre zur Aufrechterhaltung des eintretenden Enthaltsens besitzen, werden mit größter Begeisterung die „Tit-Bits“, London (Strand Barleigh Street) lesen, eine Monatschrift, deren Heftigkeit und Billigkeit wohl unübertroffen dasteht. Jede Nummer enthält Preisarbeiten, und zudem werden auch Originalarbeiten, nach freier Wahl abgefaßt, sehr gut honorirt. Die neueste Nummer enthält beispielsweise folgende, auch Frauen interessirende Artikel: 19. Ausbezahlung einer auf das Abonnement hin fällig gewordenen Versicherungs-Summe an die Hinterlassenen eines Verunglückten, eine Wittve und fünf unermögende Kinder. Humoristisches; Novellen; Erzählendes; Preisarbeiten; Was die Frauen thun. Eine Nietenlotterie (Weltausstellung Paris).

Ueber die erste Verwendung der Steinkohle als Brennmaterial in London finden sich im Hardware Trade Journal interessante Mittheilungen. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts saßen die Brauer und Schmiede der City, weil der Preis für das als Brennmaterial benutzte Holz ihnen zu hoch wurde, den Entschluß, einmal mit der Steinkohle Versuche über deren Verwendung als Brennmaterial anzustellen; doch ein Schrei der Entrüstung ging dagegen von allen Anwohnern der Brauereien und der Schmiedewerkstätten aus, sie richteten eine Petition an den König und erreichten ein Gesetz, welches die Benutzung von Kohle als Brennmaterial in der City untersagte. Trotzdem setzten die, welche den Versuch gemacht und dabei die Vortheile der Steinkohle gegenüber dem Holze erkannt hatten, unter der Hand die Verwendung der ersteren fort, doch die Regierung sah dieselbe als einen so unerträglichen Mißbrauch an, daß sie ein Gesetz erließ, in welchem diejenigen, welche innerhalb der Mauern Londons Steinkohle als Brennmaterial zu verwenden wagen würden, mit der Todesstrafe bedroht wurden, und es steht auch fest, daß mindestens eine Person aus diesem „Vergehen“ von Gesetzes wegen den Tod hat erleiden müssen. Besondere Gegner der Benutzung der Steinkohle zum Heizen im Haushalt waren die Frauen, weil sie meinten, daß dieselbe ihrer Gesundheit schaden werde, so daß viele von selbst, als jenes Gesetz aufgehoben war, Einladungen in solche Familien, welche Steinkohle brannten, nicht annahmen und auch kein Gericht anrührten, welches mit Hilfe dieses Brennmaterials hergestellt war.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Heute ist ja die Steinkohle der Herrscher unter dem Brennmaterial und der Liebling der Küchenbeherrscherinnen.



Fragen.

Frage 1107: Kann vielleicht Jemand ein radikales, leicht zur Anwendung zu bringendes Mittel zur Vertreibung des Unkrautes in den Gartenwegen zur Anwendung empfehlen? R. W. O.

Frage 1108: Gibt es ein unschädliches Mittel, um Hautausschläge, Miteser und dergleichen dauernd zu entfernen?

Frage 1109: Was ist zu thun, wenn ein Stubenvogel außer der Mauerzeit beständig Federn verliert und nicht zu singen beginnt?

Frage 1110: Wer ist so freundlich, ein gut bewährtes Rezept zur Zubereitung von Maitraut zu geben?

Antworten.

Auf Frage 1103: Ein jedes Medicament, das längere Zeit in den Körper eingeführt wird, verliert seine anfängliche Wirksamkeit. Das beste und untrüglichste Wagenmittel ist und bleibt die sorgfältige und gewissenhafte Regelung der Diät.

Auf Frage 1104: Ein ganz bewährtes und unschädliches Mittel ist das fleißige Betupfen der Warzen mit Essigessenz oder Salmiatgeiß.

Auf Frage 1105: Eine kleine Mischung von Benzin, Salmiatgeist und Terpentinöl, gut durchgeschüttelt, dient bestens, um Fettflecke aus schwarzen oder farbigen Stoffen zu entfernen. Fettflecke in Fußböden bestreicht man mit einer Mischung von 3 Gewichtstheilen trockenen Thonpulvers und 1 Gewichtstheil kohlensaurem Natron. Schon nach 6—8 Stunden ist nach dieser Anwendung der Fleck verschwunden.

Emmy.

Von Emilie Tegtmeier.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag folgten die kleinen Mädchen mit Lena und den Knaben aus. Ich machte mich für diesmal von der Verpflichtung, sie zu begleiten, frei, denn ich empfand unüberwindliches Verlangen nach einem einsamen Spaziergange. Ich beschloß, die Försterin, die mich so freundlich aufgenommen hatte und für die ich mich lebhaft interessirte, auch einmal ohne die Kinder aufzusuchen.

Als ich das Häuschen am Rande des Thiergartens erreichte, fand ich es leider verschlossen. Die Inhaberin war nicht daheim, zwei ihrer Schützlinge jedoch, die im Garten Kallblüt anpflanzen, sagten mir, sie sei vor einer Stunde etwa nach Ellerskamp gegangen und könne jeden Augenblick zurückkehren.

Ellerskamp, der Name durchzuckte mich wunderbar. Noch hatte ich den Ort nicht einmal gesehen, der jetzt meine traute Heimat wäre, wenn —, ich fühle, daß meine Gedanken weiter nicht schweifen durften; aber eine unwiderstehliche Sehnsucht trieb mich vorwärts. Konnte mir nicht in wenigen Minuten die Försterin begegnen? Es verlangte mich gerade heute, sie zu sehen, da es mir vielleicht in langer Zeit nicht so ungestört wieder vergönnt sein möchte. Und wenn sie nicht kam, — einmal von weitem nur verlangte mich das Dach zu grüßen, das ihn schirmte.

Ich überlegte nicht weiter. Es war wie eine fremde Macht, die mich vorwärts trieb den Weg entlang, der sich anmuthig durch das Gehölz schlängelte, überragt von den in herbstlicher Pracht schimmernden Baumkronen. Die dünnen Blätter knisterten unter meinen Füßen, ein sineses Eichhörnchen sprang vor mir über den Weg, und wo es eine Lichtung gab, zogen silberweiße Sommerfäden durch die klare Luft. Mein Herz hob sich leichter und schlug freier, als seit langer Zeit; es kam etwas über mich von dem Muth, der sich im Kampfe stählt, und eine leise Stimme flüsterte in mir: „Kämpfe tapfer, um nicht zu erliegen, und vergaß nur nicht an dir selbst, dem Muthigen hilfst Gott.“

Als ich aus dem Gehölze wieder auf das freie Feld trat, lag Ellerskamp in geringer Entfernung vor mir. Zwischen Gärten und fruchtbaren Obstbäumen breiteten sich wohlhabige Bauernhöfe aus, und fast ganz am einen Ende lag ein wenig erhöht die Kirche, deren stumpfer Thurm sich scharf gegen den reinen, schon abendlich gelb gefärbten Himmel abhob. Der Pfad, den ich weiter verfolgte, führte mich neben der Kirche vorbei auf den Friedhof. Das Schweigen des Todes herrschte wirklich hier, nur durch die verwelkten Blumenkränze, mit denen sie und da die Holzkreuze geschmückt waren, zog leise rauschend ein milder Windhauch und bewegte sanft das feine Gezeig der Trauerweiden, die sich hin und wieder, einem düstigen Schleier gleich, zitternd über die Gräber neigten. Der poetische Zauber, von welchem mir in dieser Stunde wenigstens der Ort erfüllt schien, erhöhte meine Stimmung und stimmte mir doch die Seele weich. Ich setzte mich auf einen der kleinen Rasenhügel, und unwillkürlich erwachte die Frage in mir: Eine wie kurze Spanne Zeit mag vergehen, und auch du schlummerst unter einem solchen Hügel? Demüthige dich, stolzes, eigenwilliges Herz. Demüthige dich und begreife nichts vom Leben, als die Kraft, durch alle Wirrjale desselben den rechten Weg zu finden.

Tief versunken in meine ernstesten Gedanken verharrte ich noch, als das Klirren eines Riegels mich daraus erweckte. Mich umsehend, erblickte ich zwei Frauen, welche eben in die Pforte eines den Kirchhof begrenzenden Gartens traten. In der einen erkannte ich sofort die Försterin, erhob mich und ging ihr entgegen.

Sie erkannte mich gleichfalls und begrüßte mich schon von Weitem. Ich theilte ihr mit, daß ich eigentlich nur ihr nachgegangen sei, und als ich mich dann ihrer Begleiterin zuwendete, griff deren Anblick mir mächtig an's Herz. Sah die Försterin lang, hager und grämlich aus, so war an ihr Alles rund-

lich und wohlgemuth, bis hinauf zu dem freundlich lächelnden Antlitz, und doch war es das nicht. Was mich so seltsam berührte, war dieses freundliche Angesicht selbst, das mich Zug für Zug an ein anderes erinnerte, und erst die dunklen Augen! So, gerade so hatte schon ein anderes Augenpaar mich angesehen in Güte und Freundlichkeit; aber dann auch wiederum mit herber Zurückweisung und stolzer Kälte.

Wie ein Blitz durchzuckte mich die Erkenntniß, diese alte Frau mußte Hermann's Mutter sein. Ich vernahm in unbeschreiblicher Verlegenheit kaum etwas von den Worten, mit denen die Försterin mich ihr vorstellte; aber als sie mir die Hand zu herzlichster Begrüßung entgegenstreckte, ergriff ich dieselbe mit Hast, beugte mich darauf nieder und küßte sie wiederholt mit Inbrunst.

Die alte Dame zog sie zurück und sah mich einigermaßen erstaunt an. „Wollten Sie vielleicht uns besuchen, liebes Fräulein?“ fragte sie endlich.

Mir war dabei zu Muth, wie es der Seele des Gerachteten sein mag, vor dem die Pforten des Paradieses sich öffnen, und der doch weiß, ihm ist der Eingang nicht gestattet, in alle Ewigkeit nicht.

Verwirrt stotterte ich einige ablehnende Worte, denen die alte Frau mit einem Gesichte zuhörte, als wisse sie nicht recht, was sie aus mir machen solle. „Es würde Ihnen gewiß gut thun,“ begann sie wieder, „sich in unserm Garten ein Weilschen auszurufen. Vielleicht hat der Weg Sie ermüdet.“

Ich folgte mit meinen Blicken dem einladenden Winke ihrer Hand, und für Sekunden umfaßte ich damit das vor ihnen ausgebreitete Bild, um es für immer meiner Erinnerung einzuprägen. Das in jenem Garten gelegene Haus war alt und mit Stroh gedeckt; aber die blumengeschmückten, mit dichten Weingeräusen umgebenen Fenster blitzten hell wie Gold im Glanz der Abendsonne. Unweit davon unter einer dunkelblauen Kaskade standen Gartenstühle und ein Tisch, auf dem Bücher und Zeitschriften lagen. Auf mannigfach geformten Beeten blühte und duftete ein reicher Flor von Herbstblumen. Ich glaubte, nie im Leben eine Stätte so anheimelnder Häuslichkeit vor Augen gehabt zu haben und wußte doch, mein Fuß durfte darin nicht rasten. Recht traurig mochte wohl die Wiene sein, mit der ich für die wiederholte Einladung der alten Dame dankte, denn sie sah mich bekümmert und mittheilend an und meinte: „Sie hätten längst einmal zu uns kommen sollen. Mein Sohn würde im Stande sein, Ihnen manchen guten Rath zu ertheilen.“

Ich legte verholten die Hand auf mein zitterndes Herz und erwiederte stöhnend: „Sie sind sehr gütig; aber ich habe so selten über meine Zeit zu verfügen.“

Das Mütterchen schüttelte den Kopf. „Wie Sie wollen, wie Sie wollen,“ meinte sie, „aber das muß ich Ihnen doch noch sagen, bei mir würden Sie stets eine offene Thür und ein offenes Herz finden. Was gebe ich auf das Gerede der Welt? Da wird leicht vornehmlich abgeurtheilt, und ich für meine Person habe nie ohne herzliche Theilnahme an Sie denken können. Zwei so herbe Schicksalsschläge kurz nach einander, das trifft bitterer, zumal die im Ertragen und Entfagen noch ungeübte Jugend.“

Diesmal sah ich die Redende groß an und sie schien es zu bemerken, denn sie fuhr mit einem ermunternden Lächeln auf ihrem guten, Zutrauen erweckenden Gesichte fort: „Es mag Sie wundern, daß ich von Ihren früheren Erlebnissen überhaupt etwas gehört habe; aber dergleichen trifft sich mitunter ganz wunderbar. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen. Eine Dame, die in Ihrer Heimat gut bekannt ist, hat mir noch kürzlich von dort mancherlei erzählt. Nun, beunruhigen Sie sich deshalb nicht, liebes Fräulein. Durch mich kommt nichts in der Leute Mäuler, und sollten Sie einmal ein Stündchen frei haben, so wissen Sie nun, wo ich zu finden bin.“

Sie reichte mir zum Abschied nochmals die Hand, deren Druck ich kaum zu erwidern wagte, und damit trat ich mit der Försterin den Rückweg an. Es war für mich ein Glück, daß Letztere von mir keine Unterhaltung verlangte, sondern gern bereit schien,

die Kosten derselben zu tragen, durchaus befriedigt, wenn sie nur eines aufmerksamen Ohrenpaares sicher war. Ich bemühte mich auch redlich, den Berichten über ihre Schule und deren einzelne Mitglieder meine Aufmerksamkeit zu schenken, aber es wollte mir kaum gelingen. Die eben stattgefundenen Begegnung beschäftigte mich noch zu sehr und besonders die letzten räthselhaften Bemerkungen der alten Pastorin über meine Vergangenheit, für die ich trotz allen Gräbelns in meinem Gedächtnisse die rechte Erklärung nicht finden konnte; von dem, was sich einst zwischen ihrem Sohne und mir zugetragen, schien sie doch absolut nichts zu wissen.

Die Försterin begleitete ich nur bis zu ihrer Wohnung, und bei meiner Rückkehr nach Hause empfing mich Franz mit der Nachricht, daß unsere Gebieterin sich schon mehrmals nach mir erkundigt habe. Ohne Säumen begab ich mich also in ihr Zimmer. Sie empfing mich mit der ziemlich scharfen Bemerkung: „Bitte, schließen Sie die Thüre etwas leiser. Diese unvorsichtige Art und Weise, die Thüren geräuschvoll zuzuschlagen, ist für meine Nerven geradezu peinlich.“

Obgleich mir nicht bewußt war, in der erwähnten Weise Lärm verursacht zu haben, entschuldigte ich meine Unvorsichtigkeit, und da Frau Brandes fortfuhr, als ob ich gar nicht vorhanden sei, an ihrer schon mehr als einmal von mir mühsam wieder hergestellten Stiderei zu arbeiten, erlaubte ich mir die bescheidene Anfrage, ob ich von Franz recht berichtet sei, daß sie mich zu sehen verlangt habe.

Einige Augenblicke noch zog sie mit unbewegtem Gesichte emsig die Nadel empor, dann plötzlich richtete sie forschend ihre Blicke auf mich und fragte ganz unvermittelt: „Ist Wilma heute in meinem Boudoir gewesen?“

Ohne das Erstaunen, welches ich bei dieser Frage empfand, zu verbergen, erwiederte ich entschieden: „Davon weiß ich nichts,“ und als ich bemerkte, wie wenig diese Antwort sie zu befriedigen schien, fügte ich noch hinzu: „Wie sollte ich auch? Heute Vormittag war ich in der Stunde und am Nachmittag nicht zu Hause.“

Die Dame warf mit einer ungeduldischen Bewegung ihre Arbeit hin, richtete zornfunkelnd ihre Augen auf mich und rief mit einer Stimme, die allen ihr sonst zu Gebote stehenden Wohlklang eingebüßt hatte: „Wenn Sie nur wollten, so würden Sie schon Mittel und Wege finden, auch zu können, was ich wünsche; aber das eben ist das Unglück, daß ich keinem Menschen vertrauen kann. Da ist Niemand,“ sie sprach immer zorniger und immer rascher, „Niemand zwischen der ganzen mich umgebenden Bande, der es ehrlich mit mir meint und auf den ich mich verlassen könnte.“

Erschrocken war ich einen Schritt zurückgetreten, und die „Gnädige“, wie Wilma zu sagen beliebt, lehnte sich erschöpft in ihren Sessel zurück, griff nach einem Flacon mit flüchtigen Salzen und roch daran. „Dieser Kopfschmerz!“ flüsterte sie dabei leise vor sich hin, „es ist entsetzlich, wie ich unter der Rücksichtslosigkeit meiner Umgebung zu leiden habe.“

Da ich durchaus nicht begriff, was ich sagen oder beginnen sollte, verhielt ich mich ruhig und schwieg, der Dinge wartend, die da kommen würden. Als unsere Gebieterin ihre Lebensgeister anscheinend wieder gesammelt hatte, schlug sie ihre Augenlider langsam empor und unterbrach die allerdings sehr peinliche Stille durch die mit schon wieder kräftigerer Stimme hervorgehobene Frage: „Warum stehen Sie noch da?“

„Ich wußte nicht, was —“ begann ich stöhnend. „Das scheint allerdings so,“ schnitt sie mir rasch das Wort ab, „als wenn Sie nicht wissen, was Sie zu thun haben. Seit einer Stunde treiben sich die Kinder unbeaufsichtigt im Garten umher.“

Franz sagte mir, sie seien vor etwa zehn Minuten nach Hause gekommen,“ wagte ich einzuwenden; aber Frau Brandes fuhr empor, warf mir einen wüthenden Blick zu und rief mit vollständig wieder erlangter Kraft: „Wollen Sie mich etwa lügen strafen?“

Ich verbeugte mich schweigend und verließ das Zimmer, um nachzuholen, was ich versäumt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion

Mendrisio. Zum Zwecke der Aufstellung einer privaten Mitteilung wäre die Bekanntgabe Ihrer Adresse, sei es auch nur postlagernd unter beliebigen Initialen, uns sehr erwünscht.

G. S. in E. Nicht immer ist die reingehaltene Wohnung das Kennzeichen eines reingehaltene Körpers, sondern es gibt Hausfrauen und Hausmädchen, die in wahrer Schamewuth den Hausbewohnern Tag für Tag keine ruhige und bequame Ruhe gönnen, die aber das ganze Jahr durch nicht daran denken, den Körper mit Wasser in Berührung zu bringen, oder die Füße zu waschen. Und gerade diese sind es, die mit Verachtung auf diejenigen herabschauen, wo die regelmäßigen Reinigungsarbeiten in aller Stille vor sich gehen, ohne das Behagen der Hausbewohner zu beeinträchtigen; die eine Fußspur auf dem Boden mit den Umständen freundlich zu entschuldigen wissen, dabei aber an ihrem Körper die höchste Reinlichkeit beobachten, so daß deren Haut duftet, wie die eines peinlich sauber gehaltenen Kindes. Die Reinlichkeit der Letzteren ist unendlich mehr werth, als der ungemüthliche und unzeitige Eifer der Ersteren. Eine Tochter, die dem Zimmerboden und der Treppe mehr Ehre erweist, als dem eigenen Körper, besitzt nicht genug Einsicht, um Kinder selbstständig zu pflegen und zu erziehen.

Frau Louise A. in M. Wie soll eine Frau wissen, was sie zur Hausführung verwenden darf, wenn sie das Einkommen des Mannes nicht kennt und dieser Punkt zwischen den Gatten auch nie zur Erörterung gelangte? Ein Mann, der sich über diesen Gegenstand mit seiner jungen Frau oder deren Eltern nicht in's Klare setzt, läßt dem Verdachte auf Leichtsinns oder noch Weiteres allen Spielraum.

Junge Hausfrau in S. Weichen Sie Selteriesamen in ganz guten Brantwein ein. Einige Tropfen von dieser Effenz reichen hin, um eine ziemlich Quantität Suppe oder Sauce angenehm damit zu würzen.

Frl. Anna B. in Gf. Da Sie weder in der Zeit, noch in finanziellen Mitteln beschränkt sind, so rathen wir Ihnen, auf das Erlernen der Hauswirtschaft längere Zeit zu verwenden, denn der Erfolg ist so nicht nur sicherer, sondern auch dauernder.

Hrn. G. B. in O. b. P. Mit welchem Rechte glauben Sie wohl die Berufswahl Ihrer Tochter in einer für diese so unangenehmen Weise beeinflussen zu dürfen? Das

Mädchen ist zur Selbstbestimmung berechtigt, wie der Knabe, es muß sein Brod verdienen, wie dieser, so soll es auch ungenümt seiner Neigung folgen können.

Nr. 10. Wir sind zwar ganz Ihrer Meinung, doch liegt für uns keine Nothwendigkeit vor, dieselbe in diesem Falle öffentlich zu proklamieren. Wenn wir Del zu verschütten haben, so gießen wir dasselbe lieber zur Beruhigung aufgeregter Wogen in's Wasser, als daß wir damit die Flammen der Zwietracht neu entzünden möchten.

B. J. L. Täglich eine Fußwäscher und frische Strümpfe. Zu Hause soll der Fuß möglichst bequem und luftig gehalten werden.

Schweizer Frauenverband.

Einladung zur Generalversammlung

Sonntag den 12. Mai, Vormittags 10 Uhr
im Zunfthaus z. Meise
in Zürich.

Traktanden:

Vormittags:

1. Eröffnung und Verbandsbericht.
2. Rechnungsabnahme.
3. Erholungsstation.

Nachmittags 2 Uhr:

1. Vortrag über: „Erziehungsanstalten im vorschulpflichtigen Alter“, von einem Verbandes-Mitglied aus Zürich.
2. Confectionsschule, mit Diskussion.
3. „Erfahrungen über Kranken- und Armenpflege.“ Referat von einem Verbandesmitglied aus St. Gallen.

Farbige seidene Faille Française, Armüre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Rippe, Taffete etc., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Rollen und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [295-5]

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigen Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** u. **Basel**, Hoflieferanten S. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franco. [9]

Siegreich durchgedrungen zur verdienten Anerkennung des unschätzbaren Heilwerthes seiner Quellschätze ist das Mineralbad Soden am Taunus. Alle diesbezüglichen sachmännlichen Urtheile stimmen ausnahmslos darin überein, daß die aus diesen Quellen hergestellten **Sodener Mineral-Pastillen** (welche in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen zu Fr. 1. 25 pro Schachtel erhältlich sind) in ihrem Erfolge bei Brust-, Hals- und Lungenkrankheiten von keinem anderen Medikament erreicht werden, ja daß ihr Heileffekt staunenerregend ist.

(Beim Einkaufe verlange man nachdrücklichst **ächte** Sodener Mineral-Pastillen und achte, ob deren Schachteln mit **blauer** Schutzmarke mit dem Facsimile **Ph. Germ.** (s. Versehen sind.) [810-27]

Elstßer Zoulandtstoff, garant. waschdicht, vorzüglicher Qualität, sowie hervorragend neuester Dessins, à 36 Cts. per Elle oder 60 Cts. per Meter, versenden in einzelnen Metern, Rollen, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Cie., Centralhof, Zürich.** [173-5]
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestücke gratis.

Doppeltbreite Serge-Croisés, vorzüglicher Qualität, à 57 Cts. per Elle oder 95 Cts. per Meter, sowie bekannte Qualität **doppeltbreite Melton-Foulé** à 36 Cts. per Elle oder 60 Cts. per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direct an Private portofrei in's Haus **Dettinger & Cie., Centralhof, Zürich.** [171-3]
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestücke gratis.

Wegen Raumangel kann der Schluß des Artikels „Der Depositar“ erst in nächster Nummer erscheinen.

Gesucht:

Eine Bonne (am liebsten eine Kindergärtnerin) zu zwei Kindern von 3 und 4 Jahren. — Anmeldungen mit Photographie und Zeugnissen unter Chiffre B D 366 sind an die Expedition d. Bl. zu senden. [366]

Für Eltern und Vormünder.

375) Eine gut erzogene Tochter hätte Gelegenheit, zugleich mit der Tochter vom Hause alle Vorkommnisse im Haushalt (gute bürgerliche Küche) unter sorgfältiger Leitung zu erlernen.

Vorzug für eine Tochter aus dem Welschland, für welche Verkehr in gut Deutsch. Freie Station.

Gefl. Offerten sub Chiffre B 375 befördert die Expedition d. Bl.

Ein junge Tochter

aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, sucht eine Stelle zu grösseren Kindern in der welschen Schweiz. Offerten sub Chiffre R Z B 374 an die Expedition d. Bl. erbeten. [374]

Stelle - Gesuch.

Eine achtbare junge Tochter, welche schon in einem Laden der französischen Schweiz servirt hat und welche nöthigenfalls selbstständig die Haushaltung führen könnte, wünscht Stelle in einem **Laden oder zur Stütze der Hausfrau.** Die besten Zeugnisse können vorgewiesen werden. — Gefl. Offerten sub Chiffre K 357 beliebe man an die Expedition d. Bl. zu adressieren. [357]

Für eine Tochter

von 20 Jahren, welche bisher im elterlichen Gasthause den Service besorgte und theils auch in der Küche thätig war, beider Sprachen mächtig und musikalisch gebildet ist, wird für nächste Saison eine Stelle, sei es als **Kochlehtochter** oder für **Service**, in einer renommirten Pension oder in einem Gasthofe gesucht.

Offerten sub Chiffre S 355 befördert die Expedition d. Bl. [355]

Für Eltern und Waisenbehörden.

Eine verständige, liebevolle, jüngere Frau mit zwei Kindern wäre geneigt, eine **erholungsbedürftige Person**, ein Mädchen oder ältere Frau oder Dame, bei sich **aufzunehmen.** Gesunde, heitere Wohnung auf dem Lande. Mütterliche Pflege wird zugesichert. Beste Referenzen.

Anmeldungen sub Chiffre B 370 befördert die Expedition d. Bl. [370]

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche noch nie gedient hat, sucht per sofort oder in 14 Tagen eine Stelle in einem **Hôtel oder Privathaus zur Stütze der Hausfrau**, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, sich in allen häuslichen Zweigen auszubilden. Gute Behandlung wird dem Lohn vorgezogen. Empfehlungen stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre L. St. 368 an die Expedition d. Bl. [368]

Gesucht:

369) In ein Privathaus nach Uster ein **treues, fleissiges**, in allen Hausgeschäften bewandertes **Dienstmädchen.** — Eintritt sofort. — Offerten sub K 369 befördert die Expedition d. Bl.

In einer Lehrersfamilie

des Kantons Bern wünscht man einen 15-jährigen Knaben zu plazieren, der, aus der französischen Schweiz kommend, sich in der französischen Sprache üben, hauptsächlich aber in den deutschen Fächern Unterricht erhalten sollte.

Gefl. Offerten sub Chiffre M. St. 367 befördert die Expedition d. Bl. [367]

In einer hübschen kleinen Stadt

am Bielersee werden bei einer geachteten Dame und ihrer Tochter noch einige junge Mädchen aufgenommen zur Erlernung der französischen Sprache, wobei man die Kurse eines berühmten Institutes besuchen könnte. Preis 700 Fr. per Jahr. Referenzen ertheilt **Fräulein Kaiser**, Lehrerin in **Bern**, und **Herr Pfr. Quinche** in **Neuenstadt**. Gefl. Offerten sub T 348 befördert die Expedition d. Blattes. [348]

Gesucht

auf den 15. Mai oder auch früher ein ordnungsliebendes, **früheres Mädchen**, das die Hausgeschäfte versteht und im Nähen nicht ungeübt ist. — Offerten mit E S 351 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [351]

Eine Tochter, intelligent und fleissig, wünscht bei einer tüchtigen **Kleidermacherin** in die Lehre zu treten, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, neben Erlernung des Berufes auch Hausgeschäfte zu verrichten und in der Küche sich zu bethätigen. — Gefl. Offerten sub Chiffre F 371 befördert die Exped. d. Bl. [371]

In einer guten Familie, die ein sehr hübsches Dorf in der Nähe von Neuchâtel bewohnt, würde man ein oder zwei junge Leute, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, aufnehmen. Sie hätten Gelegenheit, eine sehr gute Sekundarschule zu besuchen und fänden ein angenehmes und komfortables Familienleben. — Die besten Referenzen stehen zu Diensten. — Nähere Auskunft ertheilen die Herren A. Kinder-Siewerd in Oerlikon und A. d'Ivernois in Colombier (Neuchâtel). [340]

331]

Günstiges

Altersasyl.

Ein junges, kinderloses Ehepaar mit sehr **schönem Haus** und **Garten** beim schönen Städtchen Wyl, St. Gallen, wäre geneigt, einen **Herrn** oder eine **Dame** vorgerückteren Alters bis an's Lebensende zu verpflegen. Absolut familiäre Behandlung wird zugesichert. Gefl. Offerten unter Angabe der **jährlichen Asylvergütung** oder deren lebenslänglicher Gesamtsumme erbittet man an das Agenturbureau **Fr. Graber**, Wylenstr. 706, Wyl (Toggenburg) behufs Weiterbeförderung.

Bienenhonig

eigener Zucht, kalt ausgelassen, verkauft mit Garantie für Aechtheit in Büchsen à 1 und 2½ Kilo à **Fr. 2.** — per Kilo [913]
Max Sulzberger, Horn a. B.

Bei Abnahme von mindestens **10 Kilo** liefert franko **ächten**

Frühjahrshonig à Fr. 1. 60,

Sommerhonig à Fr. 1. 50 [376]

per Kilo
Roniger-Blatt, Rheinfelden.

Sermann Scherrer
Z. Kamechel, H. Gallen.
Hierfür
pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
Hose „ 5 „ 11 „ 6 „
Hose „ 10 „ 14.25 „ 6 „
Hose „ 15 „ 18 „ 6 „
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84]

Walther Gyga, Fabrikant, in Bleienbach (Langenthal).

Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

Für kalte u. feuchte Füße

ist unstreitig das beste Schutzmittel: **Waschbare Japan-Schwamm-Einlege-Sohlen.** Sie schützen den Fuss im Sommer vor Erhitzung und Fusschweiss, im Winter vor Kälte u. Frostbeulen. Preis per Paar für Herren 60 Cts., für Damen 50 Cts., für Kinder 40 Cts. Versandt gegen Briefmarken oder Nachnahme. [159]

E. Nagel, Krenzlingen (Thurg.)



Für 9 Fr.

kaufe man eine hübsche, garant. Weckeruhr, auf bronziert. Gestell, mit Federzug, feines Werk, 36 Stunden nach jedem Aufziehen gehend, Emailzifferblatt. Garantierte Qualität. Freie Verpackung. — Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine und Taschenuhrenfabrik **W. Hummel fils in Chaux-de-Fonds**, Nachfolger von **Dessaules & fils**. — Franko-Zusendung des Katalogs. (H 1004 J) [233-5]

Knaben-Anzüge

versenden zur Auswahl [205]
für jedes Alter passend

Wormann Söhne

— St. Gallen —

Herrenkleider - Garderoben - Geschäft.
Angabe des Alters | Illustrierte Kataloge
genügt. | gratis.

Hühneraugenmittel

Ein ausgezeichnetes
ist erhältlich bei **Frau Fehrlin**,
Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [1017]

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer**, Apotheker in **Bern**.

Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeder Art. Bei vorschriftsgemäsem, längerem Gebrauch wird die Disposition zu Migräne völlig gehoben. Preis **Fr. 2. 50.** [24]
Depots in den meisten Apotheken. (H 34 Y)



Hydroleine, engl. Seifenpulver, ein Packet à 15 Cts., ersetzt $\frac{1}{2}$ Kilo Marseiller-Seife, reinigt die Wäsche weisser und schneller. In Fässchen von 50 Kilo à Fr. 52. — Ehrendiplom Brüssel 1888. — Best lautende Zeugnisse vieler Spitäler, Waschanstalten etc. (H 4145 Q) [1082]

Dépot bei: **A. Füllemann**, Speisergasse 17, St. Gallen.

— En gros: **Robert Wirz**, Basel. —

Brooke's Putz-Seife

(Affen-Märke).

Diese unübertreffliche Putzseife hat sich in Amerika, England und Belgien seit Jahren in bereits allen Häusern eingebürgert. Wer sie einmal versucht, gebraucht sie immer. Sie reinigt 10 Mal schneller als jedes andere Mittel und zwar viel besser und viel billiger. Brooke's Putzseife reinigt alle Haushaltsgegenstände, alle Küchengeräthe, Bestecke, Stahl, Messing, Kupfergeschirr, Marmor, Spiegel, Fenster, Holz- und Steinböden, Wachstücher, Oelfarbenstrich etc., macht blinkende Feuerherde, glänzende Pfannen und Kannen, fleckloses Irdeneschirr, reinigt Alles, **nur nicht Kleider**. Jede Hausfrau merke sich, dass Brooke's Putzseife wie kein anderes Mittel die schwärzesten Küchenhände weiss und sammetweich macht. Preis nur **25 Cts.** — Zu haben bei: **Carl Baumgartner**, 6 Multergasse; **J. Klapp**, Droguerie z. Falken; **A. Füllemann**, 17 Speisergasse; **J. A. Wegelin-Schwarz**, 38 St. Jakobstrasse; **P. L. Zollikofer** z. Waldhorn, St. Gallen; **C. Rothenhäusler**, Apotheker, Borschach. (H 4207 Q) [7]

Alleiniger Vertreter: **Robert Wirz**, 66 Gartenstrasse, Basel.

Für Kinder genügt $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ für Erwachsene $\frac{1}{2}$ — 1 **Tam-Confiture**. Schacht. à 1 Fr. 10 Cts., einzeln für 15 — 20 Cts., nur in Apotheken. Haupt-Dépot: **Apoth. C. Fingerhuth**, Neumünstert-Str. Zürich.

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien

Aerztl. warm empfohl., unersch., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Constip. laxative** von angenehmem erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein köhl. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen **Verstopfung**, **Blutandrang**, **Vollblütigkeit**, **Hämorrhoiden**, **Migräne** etc. fortlaufend in Anwendung. [2]

Garnirte Damen- und Kinderhüte

in stets reicher Auswahl, sowie

Trauerhüte

empfiehlt zu billigsten Preisen

L. Künzler-Graf, Modes, Neugasse 28 — **St. Gallen**. Nach Auswärts gerne Auswahlensendungen.

Prager Milchschenken

prima Delikatesswaare, 3—6 Kilo schwer, offeriren franko per Post à **Fr. 2. 50** per Kilo

Gebrüder Martin, Comestibles, Davoserhof, Landquart. [345]

Der Anker-
Pain-Expeller

→ ist und bleibt das beste Mittel ←

gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gliederreissen, Zahnweh** und bei **Erfaltungen**.

Nur eßt mit Anker!

Zu 1 u. 2 Fr. vorräthig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.

F. Ab. Richter & Cie., Olten.

○ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

Einladung

zur
ordentlichen Hauptversammlung

der
Sektion St. Gallen des Schweizer Frauenverbandes

Sonntag den 5. Mai 1889, Nachmittags halb 2 Uhr

im „Rathhaussaale“ in **St. Gallen**
(zu ebener Erde rechts). [360]

Traktanden: Jahresbericht. Wahlen. Freie Anträge.

Nicht nur sämtliche Vereinsmitglieder, sondern auch Freunde und Gönner und namentlich alle Frauen und Töchter, welche sich für unsere gemeinnützigen Bestrebungen interessieren, sind herzlich eingeladen, dieser Versammlung beizuwohnen zu wollen.

Der Vorstand.

Merkwürdig

ist die Thatsache, dass die Herstellung eines ebenso feinen Getränkes wie der weltberühmte Carlsbader Kaffee noch so wenig bekannt ist. Zur Bereitung desselben gehört nichts weiter, als irgend eine gute Bohnen-Kaffeesorte und ein ganz kleiner Zusatz von **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz** in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialwaaren-, Delikatess- und Drogen-Handlungen zu haben. [361-1]

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — **Muster franco** —

11]

Nef & Baumann, Herisau.

Wormann Söhne — St. Gallen

versenden zur Auswahl

das Neueste in

Damen-Regen-Mäntel

Damen-Jaquettes

Damen-Visites

Damen-Paletots

Promenaden-Mäntel

Wasserdichte Mäntel.

Geehrte Dame!

Verlangen Sie gefl. den neuesten, reich illustrierten Preis-Katalog, worin Sie unsere Versandt-Bedingungen ersehen können.

Wormann Söhne

Confections-Magazine zur „Stadtschreiberei“.

Ein prima Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier. In allen Schwächezuständen (speziell **Magenschwäche**, **Blutarmuth**, **Nervenschwäche**, **Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des guten Aussehens **unübertreffl.; gründlich blutreinigend**. Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu **Fr. 2 1/2**, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen**. **Dépôts** in **St. Gallen** in den Apotheken: **Rehsteiner**, **Hausmann**, **Schobinger**, **Stein**, **Wartenweiler**; **überhaupt** in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1300 Y) [334]

Bahnhofstation J.-B.-L.
Malters.

Bad Farnbühl

Postbureau
Schachen.

bei Luzern.

Klimatischer Kurort. 750 Meter über Meer.

373] Bewährte, eisenhaltige Natronquelle. Indicationen: Blutarmuth und Bleichsucht, Rheumatismus, Gelenk-, Gicht- und Nervenleiden, Scropheln, Hals-, Darm- und Magen-Catarrh. Comfortable Badeeinrichtung (Zusätze: Sool, Meersalz etc.). Massage, Inhalation und elektrische Behandlung. Alpines Klima. Ganz geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark, grosse Auswahl in Spaziergängen. Geräumiger Speisesaal. Conversations- und Damensalon. Veranda, Trinkhalle, deutsche Kegelbahn, Billard. Telegraph. Milch- und Molkenkur. Referenzen. Prospekte gratis. Billige Preise. (M 5712 Z)

Kurarzt im Hause.

Besitzer: O. & A. Felder.



Aechte bayerische Hochlands-Joppe

für 10 Mark

in 8 flotten Original-Façon für Jäger, Förster, Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten, versende ich gegen Nachnahme in alle Länder,

Wasserdichte Tegernseer-Wettermäntel
Mark 12. 30.

Loden-Kaiser-Wettermäntel
Mark 20 - 30.

Loden-, Jagd- und Touristen-Hüte
Mark 3 - 5.

Naturwasserdichte Jagd- und Touristen-Hüte
aus reinem Schafwoll-Loden.

Prima

Kameelhaarloden-Joppen und Mäntel.

Lodenstoffe

in allen Qualitäten, meter- und stückweise. Illustrierte Preis-Courante mit Lodenmustern und Massanleitung versende gratis und franco. [43]

Hermann Scherrer — München

Herren-Garderobe-Versandt und Maass-Geschäft — 3 Neuhauserstrasse 3.

Bad Fideris.

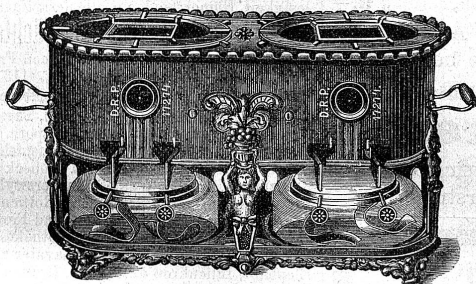
350] **Mineralwasser in frischer Füllung** in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig: Im Hauptdepôt bei Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil**; in vielen Mineralwasserhandlungen und Apotheken der Schweiz. Auch direkt zu beziehen von der

Fideris, im April 1889.

(M 5820 Z)

Baddirektion.

Patent-Petroleum-Schnellkocher,



bestes, unübertroffenes u. praktisches System, vollständige Geruchlosigkeit und höchste Leistungsfähigkeit, mit ein-schiebbaren Lampen, von aussen anzuzünden, jedes Geschirr benützbar. — Preis ab hier Fr. 19, einlöcherig Fr. 8.50.

335]

Ed. Leppig, Lampist, Buchs (Kt. St. Gallen.)

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!

Vorzüglichstes inländisches Produkt, der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Völker, Trampler, Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als vollkommen gleichwerthig befunden.

== Cichorien-Kaffee ==

U. Glutz & Cie., Solothurn

P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur obige Marke zu verlangen.

(M 5029 Z) [25]

Soolbad & Luftkurort z. „Löwen“

— Muri (Kt. Aargau). —

Die Bäder sind von vorzüglicher Heilwirkung bei Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt. [359]

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4—5 Fr.; für Familien nach Abkommen.

Freundliche Pflege und Bedienung zusichernd, empfiehlt sich (O F 1412)

A. Glaser.

Elegant garnirte Strohhüte für Damen und Mädchen

in neuesten, sehr gefälligen Modellformen

Spitzen und Tüll-Capoten — Trauerhüte.

Auswahlendungen postwendend franko durch die ganze Schweiz.

Fräulein **Carolina Wunderly**, Modes,

37 Rennweg 37 — Zürich.

311]

Joachim Bischoff

— Brühlgass-Ecke 12, St. Gallen —

zeigt seinen werthen Kunden den Eingang aller frischen

[316]

Sommer-Schuhwaaren

an vom einfachsten Schuhe bis zu den feinsten elegantesten Nouveautés.

Grösste Auswahl, billigste, aber feste Preise.

Auswahlendungen werden gerne gemacht, man bittet jedoch, die Art des Gewünschten und den ungefähren Preis möglichst zu bemerken.

Kradolfer & Salzmann in St. Gallen

empfehlen ihr umfangreichstes Lager in den verschiedensten neuen

Damen-Mäntel und Kinder-Confectionen

von den billigsten bis zu den feinsten Genres unter Zusicherung reellster Bedienung.

[339]



**Médailles d'or
et d'argent**

**et diplomes
Amsterdam**

Anvers, Paris

Académie national

Berne [13]

Londres, Zürich

**Cacao & Chocolat
en Poudre.**

Mit 6 Ehrendiplomen und 10 goldenen und silbernen Medaillen ist in den letzten drei Jahren der

Echte Eisencognac Golliez

prämirt worden.

Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe**, Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18]

Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.

Man weise alle Nachahmungen zurück, deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez**, Marke der **zwei Palmen**. Flacons à Fr. 2.50 und Fr. 5. —

Hauptdepôt: Apotheke Golliez in Murten.



Brooke's Putzseife

sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in den bekannten Dépôts. — Preis 25 Cts. (H 4208 Q) Engros: **Robert Wirz**, Gartenstr. 66, Basel. [22]

Pension Holdener Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —
1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni, September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4 mit Zimmer; Juli und August Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. Vier Mahlzeiten. Post. Telegraph. — Bestens empfiehlt sich [302] **Frid. Holdener-Walder.**

Flüssiges Gold u. Silber

für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern und Ausbessern u. von Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenklichen Gegenständen. [326]
Per Flasche sammt Pinsel à Fr. 2 versendet gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung das **Dépôt chem. Produkte, Brünn, Krautmarkt 26.** Engros-Abnehmer Rabatt.

L'Elégante, bester Ersatz für ächte Fischbein, für Damenkleider, ausgezeichnete Qualität, Dz. 90 Cts. (B 2767)

La Rapide Baleine application, Dz. 40 und 75 Cts., sowie sämtliche **Garnituren und Fournituren** für Schneiderinnen und Confections-Geschäfte in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

Au Bon Marché, Markt 52, Bern.
Für En-gros-Bezug an [244] **A. Lauterburg Sohn, Bern, Alleinverkauf.**



Herdfabrik Emmishofen (Thurgau).

Bisheriger Absatz 20000 Herde. [72]

Eisschränke,

sowie Glacé-Maschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse.
Gegründet 1863.



Die von **Dr. J. U. Hohl**, gewesener prakt. Arzt, während langjähriger Praxis mit ausgezeichnetem Erfolg angewandten **Mittel** gegen Flechten, Haut-Gründ, Augen- und Augenlider-Entzündungen, offene Beine, eiternde Geschwüre etc. können bezogen werden durch die [332] **St. Johann-Apotheke, Basel.**



Denner's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes, ärztlich approbiertes Stahlmittel
zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht, Nerven- und Verdauungsschwäche**, sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.
Interlaken & Zürich. **Aug. F. Denner, Apotheker.**
Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.
Man verlange ausdrücklich: **Denner's Eisenbitter.** [248]

Fabrik-Lager in Corsets

in grösster Auswahl und solider Fabrikation von Fr. 1. 50 bis Fr. 25. — Die geehrten Damen belieben den neuen, fünfzig Qualitäten enthaltenden Preis-Courant zu verlangen.

Au Bon Marché, Markt 52, Bern.

Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ erhalten Corsets zur Einsicht ohne Nachnahme, sind jedoch gebeten, die Adresse genau anzugeben, sowie auch die Weite. — Für schlanke Taillen empfiehlt sich Nr. 466, als niedrige Façon Nr. 195 und 400, durch eleganten Schnitt (kurzhüftig) zeichnen sich aus Nr. 740, 830, 775. — Briefe werden (Sonntags ausgenommen) sofort erledigt. (B2893) [309]

NEUESTE in Tricot-Taillen versenden zur Auswahl **Wormann Söhne, St. Gallen.**
Angabe der Taillenweite genügt. Illustr. Kataloge gratis.



Façon 1. Façon 2. Façon 3.

Schlafröcke

versende zu **Fabrikpreisen** gegen Nachnahme: [44]

Art. 402 m. pass. Stoffgarnit.	Fr. 23. —
404 „ „ „	26. —
406 „ „ „	29. —
409 „ „ „	33. 50
412 „ „ „	37. 50
416 „ „ „	42. 50
418 „ „ „	45. —

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?
Prachtkataloge gratis und franko.

Hermann Scherrer

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3
Eigene Fabrik: **München**, Neuhauserstr. 3.

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.
Augenblickliche Zubereitung. [19]

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vorthellhafter als Chocolate und andere Cacaofabrikate.
Überall in der Schweiz vorrätig in Büchsen
zu Fr. 4. — per 1/4 kg. — Fr. 2. 20 per 1/2 kg. — Fr. 1. 20 per 1/3 kg.

Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Nelkenzüchterei Solothurn. Alb. Rust-Wiss

(Nachf. von Jos. Wiss, Gärtner) [356] empfiehlt schöne, starke (S88Y)
Nelkenmargotten:
I. Auswahl . . . à 50 Cts. per Stück.
II. „ „ „ à 30 „ „ „
III. „ „ „ à 15 „ „ „

THEE

Kistenweise à Fr. 1. 50 bis Fr. 3. 50 per Pfund.
1 Kiste = ca. 30 Kilo netto.
Chinesisch-indische Import-gesellschaft [344]
31 Kirchgasse **Zürich** Kirchgasse 31

Bündnertücher

in grosser Auswahl, halb- und ganzwollene, glatte und faconnirte, in braunmelirt, dunkel-, mittel- und hellgrau — letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge — sowie feinvollige, zweirettige **Loden** für Frauenkleider empfiehlt gen. Abnahme bestens

J. Conrad Furger
Manufacturenhandlung
(Ma 1403 Z) **Chur.** [329]

— Muster franco zu Diensten. —

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT



SUCHARD [252]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Gegen Magenleiden jeder Art
losigkeit, Hämorrhoiden u. alle derartigen
Leiden gibt es kein bess. Hausmittel als **Schrader's ächte**

weisse Lebens-Essenz per Flacon Fr. 1. 25. [131]

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in Steckborn.
In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofzell** (v. Mural), **Flawyl, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfäfer und Fiez z. Klopfer), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

SPRÜNGLI'S

leicht löslicher reiner
CACAO

Absolute Reinheit.
Vollständigste Löslichkeit.
Stark reduzierter Fettgehalt.
Grösste Ausgiebigkeit.

In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [6]

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

5. Heft
1889.





Der Retter.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 5. ←

1889.

Der Retter.

(Zum Titelbilde.)

Am wilden Waldbach, da saßen
sie lang,
Das Mägdlein hört ihn so
gerne,
Wie er rauscht, wie er murmelt durch's
Moos entlang,
Als ob er was sagte, als ob er was sang;
Das Mägdlein lauscht ihm so gerne.

Lieb' Else ein blühendes Kränzlein
wand,
Aus Blumen, die Beide gefunden.
Klein Brüderlein heut sie ihm in die
Hand,
Der Phylax sich lagert an Baches Rand,
Bis daß das Kränzlein gewunden.

Dem Büblein doch dauert es lang
gar sehr,
Es möchte nun wieder sich regen,
Legt die Blümlein zur Erde und läuft
umher,
Doch Schwester beachtet es nimmermehr
Sinnt nur, wie die Blümlein sich legen:

„Hier Anemone zum Büschelchen Moos,
Hier Leberblümlein, die blauen,
Gar Vieles noch hab' ich ja hier im
Schooß —

Ei, Phylax, was springst du, was ist
dort los?

Und auf springt auch Else, voll Grauen.

Und eh' sie den Phylax nur halb erreicht,
Ist den Blicken er schon entschwunden,
Nun steht sie am Rande, erschrickt,
erbleicht:

„May, May! Er ertrinkt! O Gott!“
und ihr däncht,
Er hätte den Tod schon gefunden.

Doch der Phylax rudert und feucht
und schwimmt,
Und glücklich erfaßt er das Rößchen
Erreicht das Gestein. O wie dank-
gestimmt

Die Schwester das Büblein an's Ufer
nimmt,
Ihm trocknend die triefenden Rößchen.

Doch des Retters Kraft, sie reicht
nimmer, ach,
Empor an das Ufer zu springen,
Wild reißt ihn von dannen der strö-
mende Bach,

Die Kinder, sie rufen, sie laufen ihm
nach,

Sie können ihm Rettung nicht bringen.

Sie rufen um Hülfe, vergessend schier,
Was ihnen kaum selber geschehen,
Daß nur Phylax sein Leben nicht auch
verlier'!

Doch das treue, das brave, das rettende
Thier,

Nur todt hat man's wieder gesehen!

E Gschichtli, wie's goh cha mit vergeß'ne Pflichtli.

Hinder de glitzerige Schibe vom ene stattlige Buurehuus, wo mit Schüür und Stall einsam zwüschet Wiesen und Feldere gstanden ist, hät me am ene schöne Frühligsmorge-n-e glänzigs frisch-gstrählets Böpfli gsehe, und under dem nette Chöpfli e schneewißes Chrägli — aber wenn me gern meh gsehe hät, hett me müessen ums Huuseck und i d'Stube-n-ine. Dört ist 's einzig Töchterli vom Huus ganz gmüethlich no allei bim Kaffeisch gesse-n-und hät no sis Butterbrötli, mit Honig druf, fertig g'esse, und nebet zue gschribe-n-am Tisch, und en offes Buech ist do g'lege, sogar e französische Grammatik. Denn das Töchterli, Emma häts gheiß, ist sit e paar Tage-n-e wichtigi Realschüeleri gsi; im nächste Städtli, fast e Stund wit, isch es is Institut g'gange. Und die ganz Familie-n-ist stolz gsi uf das „Professerli“, wenna allimol z'Dbed sini neu Buecher so um si ume gleit hät, en ganze Verlag, und denn de Chopf in d'Händ gestützt und französische Wörter lut ußwendig glernt. Und luter neu Kleidli händ müesse zue, und wißi Strümpf und Schnopfstifeli und helli Schößli und en Werchtighuet, und zwei Schirm, für Sunneschi und Rege, und sogar no en wackere Regemantel. Denn de Vater hät druf g'halte, daß 's Emmeli bi jedem Wetter d'Schuel bsuechi und bi Zite-n-uf de Weg spediert werdi und z'Dbed allimol d'Ufgobe-n-am gliche Tag no machi.

Uesers Emmeli ist aber allemil e chli en Ußschieberi gsi und hät scho e ganzi Zit lang die übel G'wohnheit agnoh, daß es allimol no z'erst öppis Anders z'thue gha hät, wenn ihm öppis befohle gsi ist.

Nöd öppen us Troß, bhüetis; es ist bi so vil Liebi ringsum e fründlichs Chind gsi; aber us Bequemlichkeit und wilß gwüßt hät, wie guet daß d'Muetter ist und wie ungern daß sie schimpft und 's lieb Chind zu öppis zwingt. Uf das hät si d'Emmy verloh und hät d'denkt, jeh als Realschüeleri heb sie fei Ruthe-n-und kein Arrest meh z'fürche, und hät sie drum ordli derwil loh mit Folge, sobald de Vater niene-n-ume gsi ist.

Und do hät er grad emol müsse-n-über Feld; en Buur hät ihm g'schribe wege me Füllli und anderem Vieh, und do ist er's go aluege, ob er 's well chaufe. Und do wo d'Emma z'Dbed gmerkt hät, daß de Vater nöd do ist, hät si di größer Freiheit gschwind benutzt und witer nünt thue, als d'Griffel gspizt und mit em neue Messerli d'Bleistift; d'Uebersetzig und die neue Wörter zum Verne hät sie uf

de Morge versparet und ist zur Muetter in Garte go froge, ob sie dörf is Dörfli dure, das ist öppe hundert Schritt eweg gfi, go mit de-n-alte Schuelkamerädli spile. Und d'Mutter hät vor luter Gmües-beetli richte nöd dra denkt z'froge, ob d'Emma au alli Ufgobe fertig heb, wil jo 's Chind sust allemil erst noch den Ufgobe uf d'Gafß ist.

Und so ist d'Emma gsprunge, aber nöd fröhlich und z'fride wie sust, die versumte Pflichte händ sie de ganz Obed truckt uf em Gwüsse, bim Seilspringen und sogar bim Fangis mache, und nochher bim Blüemli sueche und au denn no, wo e paar Gspänli no mit em heim sind go no chli gireizle (schaukeln)-n-i sim Garte. Und denn isch es mit em feste Vorsatz is Bett, am Morge früeh uf-z'stoh und d'Ufgobe no z'mache vor der Schuel. Aber am Morge isch es halt au so schö gfi im warme Nestli, und üfers Tulenzerli ist halt kein Augeblich vorher ufgestande, als bis es d'Muetter g'schwind uftribe hät und ihm g'holse rüste zum Kaffitrinke, und sie het nit gwüßt, warum das Chind so still ist und allemil zum Schuelsack dure schielet; das ist jek e fatals Gfühl gfi, daß d'Uebersezig no nöd g'macht ist und d'Wörter nöd glernt!

Do isch es em Emmeli grad recht gfi, daß d'Magd inechoh ist und d'Muetter use b'bittet hät in Stall, wil eini vo de beste Chüehne, 's Scheggli, nöd hät welle fresse und so trüebfeligige Auge gmacht hät und uf em Stroh ligge b'blibe-n-ist. Das hät d'Muetter ganz bekümmert, und sie ist e guet Wili bim Scheggli gstanden und hätz gstrichlet und hät kein andere Roth gwüßt, als zum Viehdokter z'schicke. Der hät im Städtli gwohnt, wo d'Emma in d'Schuel ist, und so hät d'Mutter im Sinn gha, 's Töchterli no g'schwind verbi z'schicke vor der Schuel.

Das hät ganz verlege gschwind 's Französischeft zuethue, wo d'Mutter zur Stube-n-ine choh ist; es hät, sobald als d'Muetter de Rügge g'kehrt gha hät, d'Uebersezig ane gsudlet, wüest gschribe-n-und vil Fehler gmacht, und de lezt Satz hät no gfehlt, wos bi der Mutter's Inechoh hurtig zuegmacht hät. Und 's hät d'denkt' d'Wörtli well's denn uf em Schuelweg no lerne. Jek aber chunt der Mutter ihren Ustrag i d'Queri: „Emma, du mueßt gwüß no vor der Schuel zum Herr Viehdokter und säge, er soll doch so gut si und recht bald noch em Scheggli luege, de Vater sei fort und so chönn Niemert finde, was ihm fehli. Aber Du mueßt halt gschwind mache, daß d'wege dem Gang nöd z'spot i d'Schuel chunst. Wenn D'jekt grad gohst, gits es präzis. Leg gschwind 's Jäckli a und setz de Huete uf, i richt Dir unterdesse-n-e z'sämmegleits Schinkebrötli! So jek, adie Chind, vergiß also nöd de Herr Dokter und bis brav und flißig i der Schuel!“

Und denn ist das subergrüßt und wohlb'packt Landwirthstöchterli

sanft zur Thür use g'schobe worde, daß es jo grad uf de Weg chäm, und denn hät d'Muetter no müesse fertig Rassi trinke-n-und hät debi mit Liebi an ihres nett Töchterli d'denkt, wo jek so wacker i d'Schuel laufi.

So schön! Uesers pflichtvergesse-n-Emmeli hät no z'erst müesse de Chopf zur Stallthür innestecke-n-und grad au e chli ine goh, zum Scheggli ane; es häts recht verbarmet, und do häts gschwind dra d'denkt, zum Dokter z'goh. Aber kum wider uf em Hof, sind d'Tübli us em Schlag here gflatteret, ringsum zu 's Emmeli's Füesse, und eins, e niedlichs, zahms, ist der Emma uf d'Alchsla gfloge, und do grift sie noch ihrem Brot im Sack und fangt a Brösmeli streue, daß 's e wohrs Vergnüege gfi ist. Do chunt wieder d'Magd vom Hennefall her, und verzellt, es seied z'Nacht jungi Hühnli us den Eierli gschlosse, und do hät d'Emma döt wieder müesse go luege und halt e mächtigi Freud gha, wos die gele Piepsvögeli gseh hät, und hät eins noch em andere uf d'Hand gnoh und gstrichlet — do chunt ihm z'mol sin Aftrag und d'Schul wieder in Sinn, und hurtig, mit heiße Backe, stelltz d'Hühnli ab und macht si jek hastig uf de Weg, bald mit Springe, bald mit große Schritte. Do chunt ihm z'mol e Chaise-n-entgege, und en fründliche Herr ist drin gsesse und hät selber kutschiert. Es ist en gute Fründ vo 's Emma's Vater gfi und hät denn en Augeblick ghalte-n-und 's Töchterli g'grüeft und gfroget, obs in d'Schuel gang. Und 's hät ganz ängstli „Jo“ gseit und gfroget, wie spot daß es sei. Do zücht der Herr si dicki, altmodigi Sackuhr füre und hebt sie em Emmeli ane zum Selberluege: — „Dreiviertel uf Ahti! ? Ums Himmels wille!“ — Und mit kurzem Gruß rennt das erschrocke Chind witer, no e Stück uf der Stroß und denn uf eme Fuesweg dur d'Felder. Und jek hät de Fuesweg en ziemlige Boge gmacht um e fest ighaageti Wiese, wo viel sumpfige Stelle gha hät und wo jek grad allemil en böse Stier drin gfi ist go weide. Aber in dem Augeblick ist er ganz wit eweg uf ere-n-andere Site gfi und hät ruhig g'graset. Und der Weg dur die Wiese ist so vil nööcher gfi, daß jekt 's Emmeli frisch entschlosse-n-über de Haag g'fletteret ist und muethig agfange hät, dur die gfürcht't Wiese z'laufe.

Aber o Schrecke, uf eimol hät das de Hägi bemerkt und übel gnoh, und hät jek agfange, z'erst mit e paar Schritte, denn im volle Galopp gege das angstvoll Chind zulaufe, und das ist mit lutem Zeter-gschrei dur Dick und Dünn gstampfet uf der unebene Wiese, und gsprunge so vielz hät chönne. Und wos emol umeglueget hät noch dem böse Stier, do grothets mit de Füße — quatsch, quatsch, in saftigste Sumpf bis wit über d'Stiefeli! O mit weler Verzweiflig häts welle d'Füß drus use lupfe — es hät nümme Zit gha, do ist de Stier scho a's here-

tütscht und häts umgstosse. Aber zum große Glück ist er nöd übers Ghind übergestampfet, mit de Hörner hät ers voll Chraft uspackt und wieder in'n Sumpf abegworfe, — und wieder uspackt und ist e paar Schritt gsprunge, und d'Emma hät si fast, ohni z'wüsse, mit beide Hände'n a de Hörner festghebet. Do — bim Haag aglangt, wirft de Stier 's Emmeli mächtig ab und glücklicher Wis' über de Haag uf de Weg use!

Döt isch es ligge b'blibe, halb tod vor Schrecke-n-und Schmerz, und hät kum gwüßt, obs d'Händ und de Chopf und d'Füß no hät. Jo, es ist wohrs Himmelsglück gsi, wie gnädig die Jagdgschicht abglaufen ist; uffer der furchtbare-n Ufregig und em Astofe-n-und em Abefalle-n-uf de Weg use, wos e paar bluetigi Schürf abgsezt hät, ist em Emmeli kein Schade zugstosse, so daß es noch eme Wili Ruebe wider zue-n-ihm selber cho ist und probiert hät ufz'stoh und z'laufe. Jo wohi i dem Zuestand? Ueber und über voll Schmutz und Sprütz, d'Schuh voll Schlamm, Alles naß, en Träger vom Schööpli abgriffe — dört innert em Haag häts d'Schueltäsche gseh ligge, offe, zwei Büecher und 's Schueltrüchli sind ufegschleuderet gsi und im Sumpf gstecket, oh!

Und jeh, was afange? So hät üseri Abenteueri emol nöd chönne is Städtli, i d'Schul, nei, gwüß nöd und zum Herr Dokter au nöd; und hei zur Muetter? O, was wird sie säge zue alle dene verdorbene Sache? Aber was denn Es chan ihm doch Niemert helfe-n-als d'Mutter — o, wenn ihm nu Niemert begegnet uf der Stroß vorne! O, und wenn nu de Vater noh nöd daheim ist! — Mit dene Gedanke ist 's Ghind also a d'Stroß füre g'wandlet und hät erst nöd emol chönne gschwind vorwärts cho i dene nasse Schuhne und schlammige Kleider, scho der Weg ist e fürchtige Strof gsi! Und debi sind ihm Gedanke um Gedanke cho: wie viel froher daß es jeh wär, wenns gester d'Ufgohe flizig gmacht hett und hüt Morge mit de fertige Schularbeite-n-und sim Uftrag vo der Mutter grad uf der Stell uf de Weg wär; wie hetts jeh liechtfüßig und mit guetem Gwüsse sin Spaziergang gmacht dur de herrlich Maemorge, und mit de Vögeli gsunge-n-um d'Wetti, und wie hetts denn für 's Scheggli gsetzt gha, und wie hett ihm denn de Morgegrueß wohlthue vo der Lehreri, wo jedesmol e Freud gha hät mit em „Haiderözli“, wies ihm gseit hett wege de frische, rothe Backe. Sie häts gern gha, wils immer so suber und so guet vorbereitet i d'Schul cho ist. Alles das hät si jeh hüt 's Emmeli selber verderbt mit finer gedankelose-n-Unfolgsamkeit, und das häts so g'reut und fini Gedanken-n-uf dem gschämige Heimweg so beschäftigt, daß es ganz still vor si abeglueget und allpott e Thränli abgwünscht hät.

Do hörts z'mol e wohlbekannti eispännigi Chaise-n-uf der Straß

hinder ihm! — Oh, das ist de Vater — der ist uf der Heimfahrt dur's Städtli gfahre vor's Institut, und hät welle-n-em Emmeli die groß Freud mache, und 's us der Schuel heimneh i der Chaise! Und do hät er müesse höre, daß sis Chind gar nöd i d'Schul cho sei, und Niemert wüssi, warum. O, was hät er au sölle denke? Hätz ächt en Unglück g'geh? Mit Macht hätz ihn heimtribe, z'erfahre — o sis einzig Chind ist ihm jo die größt Lebesfrend gsi, wenn er scho hät müesse strenger si als d'Muetter!

Und do sieht er scho vo witem, witem e chlis Persönli langsam a der Site vom Fahrweg laufe, und hätz trotz allem Schmutz uf e guets Stuck wit erkennt und ist ihm bald nohegfahre gsi. Und do rüeft er em Roß: „Ueh!“ — und stigt us und lauft zu sim betrüebte Töchterli ane, wo beide Händ vors Gesicht ghebet hät, und hät ihm voll Liebi d'Händli gno und 's aglueget und fei bikli böz usgsehe übers Emmeli's Schmutz ringsum. Er hät bloß gfroget: „Du arms Chind, was isch mit Dir?“ O, wie dankbar hät jeh das unglücklich Chind die hülfrieh Vaterhand ergriffe, wie hätz ihm grad Alles verzellt, wie isch es froh t'tröstet gsi, wo-n-ers jeh mit sammt em schmutzige Röckli liebrich i d'Chaise p'pactt hät zu ihm, und 's erst no an ihn ane truckt, daß es gespürt hät, wies ihm lieb sei, und wie hätz do mit Jubel sis Huus grüest und der Muetter beidi Händ entgegenstreckt! Die ist do nöd wenig erschrocke, wo sie us Emmeli's Usssehe en Unglück errothe hät und ghört, daß es ihre wie neugschenkt sei us der verhängnißvolle Gewalt vo dem Stier. Und us der frohe Dankbarkeit vom Emmeli, wo sies so liebrich suber und behaglich trocken agleit hät, hät sie scho gespürt, daß es eigetli e Strof erwartet hät und daß sis Unglück e selber verschuldets gsi ist und hät währed em Allege denn zu ihrer große Herzensfreud vom Emmeli ghört, daß es jeh gwüß nümme well sini Gschäftli vergesse, und daß es bloß heb müesse dur die böz Wiese, wil es si vorher so versumt heb mit unnöthige Sache. Und so sind si Alli froh bewegt zum Mittagesse gesse und händ em lieb Gott danket für sin gnädige Schutz.

Und nochher, noch em Esse, hät de Vater grad wieder igspannt und ist z'erst zum Unglücksplatz gfahre, wo de Stier wieder ruhig gweidet hät. Und do hät er gsehe, daß vo de Schuelsache bloß no de Tornister und 's Schultrüchli und d'Bleistift bruchbar sind und hätz mitgnoh. Und denn ist er is Städtli gfahre go d'Emma im Institut für de Vormittag und Nomittag entschuldige und hät d'Bücher, Hest, Tasle-n-und Griffel frisch gkauft und si 's Emma's Ufgobe für morn bezeichne loh. Und nochher ist er zum Thierarzt gfahre-n-und hät ihn mit heim gnoh; und wo der 's Scheggli untersucht hät und gseit, me

chönn nünt mache-n-als warte, 's heb d'Völlni vom Maiegras, und er wieder fort gsi ist, hät de Vater de Paß Schuelsache-n-em Emmeli ufebrocht. Das ist mit der große Ermelschooß nebet der Mutter i der Chuchi g'standen und hät im e Geltli sis Chrägli und sini Strümpf und 's Nastüechli ganz selber müesse wäsche, aber das hät ihm grad guet thue. Und nochher, wos d'Wösch ufghenkt gha hät, häts voll Freude de Paß ufgmacht und em Vater danket und die gestrig Ufgob no emol schön und sorgfältig is neu Hest g'schriebe und denn die neu für morn, wo-n-ihm de Vater zeigtet hät, z'erst uf Tasle g'schriebe und denn is Hest, die neue Griffel g'spizt und 's Schueltrüchli und de Tornister suber abpuzt, und denn häts no sis Gärtli g'richt und ist halt so brav gsi wie en Engeli. Aber nöd bloß de sab Tag; die G'schicht mit em Stier ist ihm en idringliche Vehr gsi fürs ganze Lebe, daß me de Chopf müeß binenand ha, vorzue zu jedem G'schäftli, und ohni Uffschiebe flink thue, was nöthig sei, — denn blib meh froh und z'fride Tag für Tag.

Azor.

Eine Erinnerung von I. Engell-Günther.

Deine früheste Hunde-Befanntschaft ist ohne Zweifel der gelbe Mops Azor gewesen, der mir mit seiner ganzen, fetten Persönlichkeit, seiner stumpfen schwarzen Schnauze, unter der das weiße Gebiß immer drohend hervor leuchtete, seinen kleinen Ohren, nebst seinem Stummelschwänzchen noch genau erinnerlich geblieben ist. Er war zu jener Zeit (d. h. als ich selbst vielleicht drei Jahre alt gewesen bin) schon ein recht alter, grämlicher Herr, dessen kurze Beinchen sich nur mit Mühe unter dem dicken Körper zu bewegen vermochten, und so pflegte er seine geringe Neigung zu großen Spaziergängen hinter seinem Eifer: das Haus bewachen und den Hühnerhof in Ordnung halten zu müssen, geschickt zu verbergen. Wenn mein Vater ihn rief oder ihm pfiß, um sich durch ihn auf größeren Wegen begleiten zu lassen, wagte er zwar keinen Ungehorsam zu zeigen, und ging also geduldig und ehrenfest an dessen Seite, kehrte aber bei der ersten sich anbietenden Gelegenheit eiligst nach Hause zurück. Er beobachtete daher Alles auf der Straße genau, so daß er gewöhnlich bald eine Taube oder ein Hühnchen entdeckte, die sich nach seiner Ansicht zu weit entfernt hatten und die er folglich zurückjagen mußte; oder er begegnete dem grünangestrichenen Weiterwägelchen, in dem ich saß, und zwar nicht meine winzige Person allein, sondern ich war

dann stets von Körben und Säcken umgeben, die unsere Sophie (das Dienstmädchen) irgendwoher oder irgendwohin bringen mußte, indem sie mich zugleich mit aufsitzen oder hinterher laufen ließ. In jenen Tagen hatte jeder ordentliche Haushalt noch Garten- und Ackerbau zu betreiben, und man hielt immer eine Menge von Vieh aller Art, was besorgt werden mußte, wenn man Nutzen davon ziehen wollte. Die Kinder wurden deshalb früh gewöhnt, ihre eigenen Wünsche dem allgemeinen Gedeihen nachzusetzen, und so hätte es mir auch nicht einfallen können, zu verlangen, daß man mich besonders spazieren fahren sollte; aber ich war ganz froh, wenn die Sophie mich mitnahm und nebenbei eine Weile im Wägelchen sitzen ließ. Erblickte uns dann der Azor, der trotz seines würdevollen Einerschreitens, die klugen, schwarzen Augen überall hinschweifen zu lassen verstand, so eilte er sofort herbei, um mich freudig zu begrüßen, und wußte sich immer sehr geschickt der Aufmerksamkeit seines Herrn zu entziehen, um unter unserm Schutz das geliebte Heim mit dem guten Lagerplatz wieder zu erreichen.

Azor zeigte viel Unterscheidungsgabe, da er nicht allein die in seinen Kreis tretenden Menschen sehr verschieden behandelte, sondern auch den vielen Thieren unseres Haushalts je nach ihren Eigenheiten eine mehr oder minder wohlwollende Beachtung schenkte. Nur darin, daß er sie Alle tief unter sich sah, deren Betragen er in gewisser Art zu regeln verpflichtet sei, schienen sie ihm gleichwerthig gegenüber zu stehen und Nichts konnte ihn z. B. bewegen, der Raze einen Platz neben sich auf dem Flur zuzugestehen, und ebenso wenig gestattete er, daß irgend ein fremder Hund sich dort anders als in Begleitung seines Herrn sehen ließ. Außer ihm selbst hatte eben augenscheinlich Niemand das Recht, sich längere Zeit im Flur aufzuhalten als einzig wir Kinder, deren Spiele er ruhig duldete, wenn ich auch Ursache habe, anzunehmen, daß er sie nicht gerade gern sah. War er doch gewissermaßen für unser Thun verantwortlich, und wurde dann durch unser Hin- und Herspringen zu großer Aufmerksamkeit gezwungen, also in seiner beschaulichen Ruhe gestört. Indessen blieb er verhältnißmäßig zufrieden, so lange wir lachten und uns mit Ballspielen oder Reifenschlagen friedlich vergnügten. Geriethen wir aber mit einander in Zank und schrieen laut gegen einander, oder griffen uns wohl gar thätlich an, so suchte er sich mit gesträubtem Haar und bösem Knurren zwischen uns zu schieben oder er sprang bellend empor und legte dem Zornigsten von uns die Pfoten auf die Schultern, um uns seine ernste Mißbilligung kund zu thun und uns auseinander zu treiben. Ich erinnere mich auch, daß er mir allemal großes Mitleid

bewies, wenn mein Bruder mir (nach seiner Meinung) Unrecht gethan hatte, wie er mir sowohl die Thränen als die wunden Stellen, die es dabei geben mochte, zu lecken pflegte, indem er in ein kläglich theilnehmendes Winseln ausbrach, und so war es klar, daß ich sein entschiedener Liebling blieb, was ich ihm freilich auch durch gleiche Zuneigung vergalt. Nie aß ich mein Frühstück, ohne ihm von dem guten Brod und der frischen Milch eine Kleinigkeit abzugeben.

Bewundernswerth waren auch Azor's Leistungen als Aufseher und Haushofmeister. Zur bestimmten Zeit war er stets am frühen Morgen in den Ställen, um die Kühe, Schafe und Schweine (während des Sommers) hinaustreiben zu helfen, bis sie sich der draußen vorüberziehenden Heerde angeschlossen hatten, der er sie dann überlassen konnte; oder er sorgte nur, daß sie sich anständig betrugten, bis sie dort (im Winter) ihr Futter erhalten hatten. Auch beim Melken der Kühe hielt er sich immer in der Nähe, um jeder Ungebührlichkeit, deren sie sich schuldig machen mochten, sofort entgegentreten zu können, und gewöhnlich bedurfte es eben nur seiner Anwesenheit, um alle die viel größeren Thiere zur ruhigsten Nachgiebigkeit zu bestimmen. Hatte er doch einmal die „Blässe“ (so hieß nämlich unsere schwarze Kuh mit dem weißen Schild vor der Stirn), als sie ungeberdig mit den Hörnern nach der Melkerin stoßen wollte, mit heftigem Sprunge in den Hals gepackt, und sich damit ein für allemal in Respekt gesetzt. Die Schafe folgten dagegen dem Rufe des Hirten fast immer ohne besondere Mahnung; aber mehr Mühe hatte der gute Azor stets mit den Schweinen, die er zuweilen ein wenig in die Beine beißen mußte, um sie auf den rechten Weg zu bringen. Wie wohl that ihm nach solchen dienstlichen Anstrengungen die Ruhe auf seinem weichen Lager. Sobald er aber irgend etwas Verdächtiges hörte oder spürte, machte er eine ordentliche Inspektionsreise, und nur wenn er sich dann überzeugte, daß nichts Besonderes vorliege, kehrte er beruhigt in seinen Winkel zurück. Auf solche Art hat er oft sehr wichtige Dienste zu leisten vermocht; wie z. B. einmal die Kaze unbeachtet in die Speisekammer geschlüpft war und sich dort über den großen Braten hergemacht hatte, den sie gewiß ganz verdorben haben würde, wenn nicht Azor durch sein wüthendes Bellen vor der verschlossenen Thüre die Sophie herbeigerufen hätte, die dann die Räuberin fand und verjagte. Ein anderes Mal rettete er meinen kleinen Bruder, der auf dem Hofe in den Wassertrog der Enten und Hühner gefallen war und sich nicht gleich wieder herausarbeiten konnte, vom Ertrinken, indem er zur Mutter (d. h. an die Thüre ihres Zimmers) sprang und sie, am Kleide ziehend, mit Winseln zu ihrem im Wasser herumstrampelnden Bübli

brachte. Aber wie freute sich das liebe Thier, wenn es ihm gelungen war, seinen Zweck zu erreichen, und darin sah man dann erst recht seine Klugheit und sein gutes Herz, weil er dergleichen augenscheinlich nur that, um Andere zu erfreuen oder Unheil zu verhüten, ohne Rücksicht auf sich selbst. So erinnere ich mich auch, daß ich einmal von einem bösen Ziegenbock verfolgt wurde, der, nahe bei unserem Hause mit seiner Heerde vorbeimarschirend, mich bemerkt haben mochte und mich wahrscheinlich von meinem Beobachterposten vertreiben wollte, bei welcher Gelegenheit unser Azor ganz vergaß, daß seine Kräfte für einen so starken Gegner nicht ausreichen konnten. Sobald der gute Mops ihn heftig anbellte, rannte der Ziegenbock mit vorgestreckten Hörnern auf ihn zu und würde ihm gewiß einen schlimmen Stoß in die Rippen versetzt haben, wenn dieser sich nicht noch schnell genug hinter die schützende Hausthüre geborgen hätte. Von da an fiel es dem Hunde auch nie mehr ein, sich mit Ziegen befassen zu wollen. Sah er dennoch einmal von Weitem einige, so machte er gewiß sofort Kehrt und suchte seinen armen fetten Leib in Sicherheit zu bringen, wobei er mich stets mit bittenden Lauten und Geberden ermahnte, seinem Beispiele zu folgen und nicht ruhte, bis ich diesen Bitten gehorchte.

Zur Zeit, als der gute Azor in solchem Pflichteifer, und bei Jung und Alt beliebt, sich seines Daseins freute, war er übrigens noch insofern merkwürdig, als er fast der einzige seiner Gattung sein mochte, weil vor jetzt ungefähr 50 Jahren alle Möpse für ausgestorben galten, wie sie auch in der That erst seit 10 Jahren wieder von Neuem in größerer Zahl vorhanden sind. Das Alles wußte ich damals natürlich nicht, aber ich liebte um deswillen das gute Thier nicht weniger und habe ihn auch nie vergessen, obgleich er schon, bevor ich fünf Jahre zählte, für immer aus meinem Gesichtskreise verschwunden ist, ohne daß ich recht weiß wie, weil die Eltern, um mir Kummer zu ersparen, mich nie haben erfahren lassen, auf welche Art er eigentlich umgekommen ist.

Wie d'Tante d'Blüemli gern hät.

Also es ist Samstag z'Dbed gsi, und 's Ghindergartehüsli grad still worde wie en abgstelli Mühli, und d'Ghind um alli Stroßenedli verschwunde mit ihrne papierige Herrlichkeit, und d'Tante hät ene grad mit der liebe Frau B., wo Schulbsuech gmacht hät, no e chli noglueget am Gartethörli, und wär denn is Hüsli

ine go tüchtig Samstig mache vo dene hundert und hundert schmutzige Töppli, wo 's all Tag git vo dem fastige-n Erdrich vorusse, wenn d'Chind scho bim Inegoh d'Schüehli abpuzed, denn z'lest werded ebe d'Thürvorlage selber au schmutzig. Do chunt grad de blau Packträger d'Stroß uf und bringt e netts Päckli mit ere Chinderhandschrift uf der Adresse. Do hät d'Frau B. gschwind Abie gseit mit Lächle; sie hät scho d'denkt, d'Tante blangeri uf 's Ufmache. Und die ist mit em Bot ine und hät ihren Name igschreibe und em Bot en Baze g'geh zum Wohlfi trinke-n uf d'Chinderwelt, und wo-n-er fröhli zur Thür us gfi ist, hät d'Tante n-also das Päckli ufgemacht und z'erst das herzig Briefli g'lese, wo uf em Cigarrechistli g'legen ist, und hät gsehe, daß die liebe Chind, drei Gschwüsterli Chnecht us Hinwyl, viel herzigi Schneeglöckli gschickt händ, grad Engelblueme wie im lezte Hestli. Und so ordeli sind sie im Chistli g'lege, d'Stieli schön glatt anenand, d'Glöckli bald unne, bald obe, daß jedes Plätzli usb'brucht gfi ist. Aber die liebe Blüemli händ doch recht blangeret, us ihrem enge Reizgütschli usez'cho und si wieder z'berthue und frisches Wasser z'trinke, und do hät d'Tante-n-also e groösi Schüssle gholt, wo me jek scho cha entbehre wegem Chopffsalot, und hät d'Schneeglöckli us em Trückli gno, eins um's ander, und z'erst de Rand vo der Schüssle befränzt, as ob d'Schneeglöckli gwünderig uselueged, wo sie seied. Und denn nomol en Rand und nomol ringsum, daß 's Chränzli all dicker und dicker worde-n-ist und 's Loch i der Mitti allewil enger und enger, und d'Stieli wie en schöne Sterne z'sämme glueget händ gege d'Mitti. Und dur die Stieli im Wasser häts uf die Art en grüene Bode g'geh, zum Schneeglöckli ufrecht ine stecke. Und so ist das Gschäftli g'gange, trotz de chalte Fingere, in aller Rueh und Liebi, mit aller selberverständliche Beharrlichkeit, bis alli, alli Schneeglöckli, meh as siebehundert, die Schüssle gfüllt händ wie en mächtige, prächtige Struuf! Und z' underst im Trückli sind no drei Schneeglöckli gfi mit Wurzele, grad wie Zwieble, zum Iseke, „daß d'Tante au chönn zueluege wie d'Blüemeli wachsed“, ist im Briefli gstande. Die sind gwüß schwer usgrave gfi, d'Tante häts au scho selber probirt bim St. Anna-Schloß obe, und drum hät sie jek mit Freude die drei Schneeglöckli in die zwei Rondelleli gseht nebet em Igang, und Turbemulle (Turbebrozme wie Pulver) um d'Stengeli thue, daß sie au merked, was für liebi neuu Pflegchindli das sie seied. Und denn hät d'Tante de wundereschö Sunntigstruuf is Schribstübli treit und 's halbrund Tischli extra frei gmacht ganz alleinig für die Bluemeschüssle, und das hät halt herzig gut paßt zum subere stille Sunntigstübli!

Aber drüber isch es fast Nacht worde, und do hät die „vilfitig“ Tante no uf Tod und Lebe=n-usgrumt und gwünscht und gfeget bis d' Schuelstube=n-und de Husgang und d'Stege vor em Hus so suber gsi sind wie uf en andere Sunntig, und denn hät's am halbi Müni Firowed g'geh zum no e chli is Hestli schribe, grad das vo de Schnee-glöckli, und zum de Schneeglöckli no e chli Musig mache=n-uf em Klavier, daß sie au gern do seied. Aber die größere händ doch no e chli Heimweh übercho nach ihrer Heimerde, glaube=n-i, und drum händ sie denn no en Gruess zue gnickt, währed dem die chline grüene d'Dehrli gspitzt händ und gwunderet, wie's ächt ringsum sei, wenn sie denn us em Schnopf useschlүүfed.

Sinnsprüche.

1. Kind, in zweien Feiertagen,
Will ich Dir auf's Tüpfli sagen
Ohne Zwang und ohne Schranken,
Deine innersten Gedanken.
2. O denk' an jedem neuen Tag,
Das müßte jetzt Dein letzter sein,
Und lege alle Kraft hinein,
Recht gut und liebevoll zu sein,
Dann brauchst Du keinen Tag zu scheu'n,
Der Dich als letzter grüßen mag!
3. Es war ein großes Kind, das mocht spazieren nur,
Wenn Einkehr, Schmaus und Lust ihm winkte auf der Spur.
Ein winzig kleines auch, es trippelt durch die Flur,
Und jauchzt schon, wenn es fand ein neues Blümchen nur,
Du großes, geh' zu ihm und lern' Zufriedenheit,
Dann findest Herzenslust Du rings und allezeit.
4. Es rudern mit ihren Floßen
Viel hundert Fischlein zumal,
Doch siehst Du sie drücken, stoßen?
Gewiß kein einzig Mal!
5. Eine Sünde, schnell begangen,
Bleibt als ew'ger Flecken hangen,
Was in rascher Lust gescheh'n,
Quälend bleibt's im Herzen steh'n.
Möchtest, Kindlein, früh beginnen,
Dich recht fleißig zu besinnen,
O, dann müßt's im Herzchen Dein
Wie in einem Kirchlein sein.
6. „Langeweile“, das sei Dir ein giftig Wort,
Das jage mit Besen und Stecken fort,
Und schaue ringsum mit Neuglein hell:
„Was gibt es zu helfen?“ Und thue es schnell.
Und je mehr Du kannst wirken, je froher wird Dir
Das Herzchen werden — zum Lohne dafür.
7. Gehe nicht von Raum zu Raum,
Kopfslos, wie im halben Traum.
Denk', wohin Dich führt Dein Schritt:
Ei, was nehm' ich gleich noch mit?

8.

Eine ganze Weile scheint die Sonne kräftig,
Bis ein Blümlein aus der Knospe springt.
Eine ganze Weile, Kind, sei Du geschäftig,
Bis ein mühsam Werklein Dir gelingt!

Räthsellösungen von Nr. 4.

1. Briefkasten. — 2. Eiszapfen, Tannzapfen, Korkzapfen.

3. Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am Rocken,	Die Mutter zupft das Kind am Kragen,
Zu Füßen Gretchen mit den Locken,	„Ei Kind, was wird der Vater sagen,
Doch statt zu stricken lange Socken,	Denkst Du, er wird sich nicht beklagen,
Schaut sie durchs Fenster auf die Flocken.	Kann er die Socken niemals tragen?“

4. Dein Spiegelbild. — 5. Hand-, Lungen: Handlungen. — 6. Eis.

Räthel.

Sechs Laute, so, nimm Platz darauf,
Hier hast ein Buch, schlag's hurtig auf.
Und 6, 5, 4 und 2.
Was mußt Du aus dem Fenster sehn?
Siehst 2, 3, 5 und 6 dort geh'n?
Schaust zu 2, 3, 4, 5 hinauf,
Wie dort ein Räuchlein wirbelt auf?
Ich denk,' das sollte Dich nicht stören,
Bis Du 5, 4, 3, 2 wirst hören!

Homonym.

Im Winter wandeln d'rauf Schachfiguren,
Und Damenbrettsteine, wer führt's als Held?
Im Frühling ist es ein Theil der Fluren,
Wird mit Pflug und Egge zur Saat bestellt.

Zusammengesetztes Hauptwort.

Die ersten zwei Silben zieht der Papa
Aus der Tasche, sobald er der Hausthür nah.
Die letzten zwei aber zu Millionen,
Die Gärten und Wiesen und Wälder bewohnen,
Das Ganze, vom zweiten nur eine Art,
Hat Natur am wenigsten dort gespart.

Ein Zeitwort.

Mit a, da thut man's gern auf langen Reisen,
Mit ü, da thun's zur Zeit die Klugen, Weisen,
Mit o, da thut's in Ruh das alte Eisen,
und ein Hauptwort,

Mit e, da bleibt es übrig von den Speisen.

Ein zusammengesetztes Hauptwort.

Die erste Silbe ist in Knochen,	Die zweite kannst Du wohlfeil haben,
Geh', laß Dir's weich wie Butter kochen,	Liegt auf dem Weg, im Bach, im Graben,
Das Ganze zeigt von Zeit zu Zeit	
Dem Wand'rer, ob die Stadt noch weit.	

Gedenkblättchen an Otto Bregger, Solothurn.

Gestorben 6. April.

Unser liebes fleißigstes Schreiberlein, dessen Name fast in keinem Hestchen fehlte, hat seine Feder abgelegt für immer, seine Hand ruht im frühen, unerwarteten Tode.

Der letzte Gruß, ihm liebend noch entboten,
Nun keine Hand, kein froh Willkommen mehr traf,
Des Knaben Auge ruht im Todeschlaf,
Und All' umstehn sie trauernd ihren Todten.

Nur Eine Woche, nur sechs bange Tage,
Sie knickten rasch des Lebens Blume ab,
Der Krankheit ernster Engel führt zum Grab,
Kein Lieben half, kein Pflegen, keine Klage.

So mußten sie ihn trauernd früh versenken,
Wie mag er fehlen Stund um Stund im Haus,
Ja weiter noch ging früh sein Geist hinaus
Und schuf sich rings ein bleibend Angedenken.

Viel liebe junge Welt in Schmeizergauen
Durch Brieflein traut verbündet schon ein Jahr,
Sie nahmen oft des Freundes Eifer wahr
Und freuten sich, auch seinen Gruß zu schauen.

Und Einer gar*) blieb still gefesselt hangen
Am unbekannten Freund, und bot ihm Hand,
Und Gruß, der schnell ein warmes Echo fand
Und Freundschaft hatt' in Beiden angefangen.

Doch all' der Kinder Freundin, wie verbunden
Bleibt sie in Lieb' dem früh entschlafnen Kind,
Wie theuer ihr nur seine Blättchen sind,
Die Räthsel, die sein Geist so flink gefunden.

Drum müßt Ihr Eltern nicht alleine trauern,
Oskar und Olga nicht verlassen stehn,
Der Tante und der Freundchen Grüße wehn
Voll Liebe über Eures Friedhofs Mauern!

*) Samuel Bänziger, Trogen.

Briefkasten.

Bern. Louis Maisch. Also Du lieferst mir da schöne Reime? Aus zwei Verslein sind sie herausgenommen, damit wir ein nagelneues bekommen?

Viel Buben und Büblein stehn dort am Haag,
Sie haben zusammengethan
Viel Holz, so viel Jeder nur schleppen mag,
Und sacken den Funken an.

Doch vor Freunden achten's die Buben kaum,
Das Feuer ist unter dem Apfelbaum.
Und Blatt um Blättlein im Rauch verschwand,
Und bald war der ganze Baum verbrannt.
Da rufen die Buben: „O weh, o weh!“

Probiren, wie es zu löschen geh'.
Da klettert hinauf in dem Mißgeschick
Ein Bürschlein mit einem Prügel dick,
Haut hurtig herab, was brennt, ohn' ein Wort,
Die drunten verdeckens mit Steinen sofort.
Dann rufen sie alle: „Der Ruhm ist dein,
Du sollst unser Führer, der Hauptmann sein.“

Bern. Mathilde Sommer. Wenn Ihr nun einmal in Wirklichkeit zu mir kämet und würdet Euch vorstellen, so wie die drei kleinen Ladies im Briefbögli? Dann würde ich auch die selber erfindene Sprache Deines herrlichen Bubi hören!

Chur. August Zollinger. Ihr könnt aber schon gut schreiben in der dritten Klasse, das ist gewiß ein lieber Herr Lehrer? Und aber auch eine liebe Mama hast Du, gelt ich hab's errathen? Habt Ihr das Hestlein vom letzten Jahre schon einbinden lassen? Und wenn ich nur wüßte, wie's am Maiensäß ist; willst Du mir's dann schreiben? Ich freue mich halt schon auf Deinen Bericht. Kennst Du auch Emma Ghisletti?

Hallau. Emil Trachsler. Es hat mich gefreut, daß Du mir Dein gutes Zeugniß gezeigt hast, und ich sehe, daß Du tüchtig lernst; mir bei der neunten Linie hätte ich zum „gut“ so gerne noch ein „sehr“ gesehen! Gewiß steht's das nächste Mal auch dabei, gelt? Schickst Du mir auch die neuen Räthselösungen? — Klara Trachsler. Deine Beschreibung von Eurer Sonntagsreise hat mich ganz g'lustig gemacht, auch bei Dir gewesen zu sein, so vergnügt, bald per Eisenbahn, bald zu Fuß, sogar beim Zusehen, wie der Zug „ein bißchen zu früh“ abfuhr, und natürlich auch beim Einkehren, und Dein Schneekindli im Walde hätte ich auch sehen wollen! Macht Ihr öfter mit den lieben Eltern solche Reisen? Dann denk' an mich bei der nächsten und erzähl' mir sie wieder so schön deutlich! Und ich grüße Alle herzlich! — Hansli. Kannst Du schon selber das lesen: die Tante Emma hat mich lieb?

Heiden. Klarli Thomann.

So gäll, jez isch es us mit Schlitte
Und mit der Rutschparthie uf Thal,
Jez stellt me's Höckerli uf d' Site
Und suecht viel Bliemli überall.

Wie isch der au z' St. Galle g'gange?
Ich glaub, so Ferie sind famos,
Ich thät emol fast selber b'lange
Zum Better Gige-Virtuos!

Gäll au, wie cha de Mar scho gige?
Ich denke gad no mengmol dra!
Und sind Ihr au uf's Thürmli g'stige,
Und händ Ihr's all' Tag lustig gha?

Hinweil. Rosa, Arnold und Louise Knecht.
Von Euren lieben Schneeglöcklein gab es eine wundervolle, süßduftende Blumenschüssel für viel Tage! Gar Niemand hatte jemals so viele Schneeglöcklein zusammen eingestellt gesehen, es war eine Pracht! Und die Zwiebeln habe ich eingeseht für nächsten Frühling, damit ich dann „zulugen“ kann, wie die Schneeglöcklein wachsen. Habt meinen herzlichsten Dank dafür, sowie für den schönen Brief und laßt Eure Federlein nicht zu lange schlafen!

Rücknacht. Emil Weber.

„Was wohl der dicke Brief enthält?“
Ah! Emil ist's, der gratuliert
Der Tante von der jungen Welt —
Et, flink in's Album einquartiert,

Wo unsre lieben Schreiberlein
Sich sammeln wie im Pflaundersaal,
Stets größer wird die Freude sein,
Wächst um ein „Helgelein“ die Zahl.

So also sieht der Emil aus
Dem schönen blauen Zürichsee?
Sei froh willkomm im Kinderhaus
Und — laß mi no mengs Briefli gseh!

Seh kenn i jo das Birsli guet,
As öbs grad mit mer rede wür,
Hett i der Hand sin neue Guet!
Dis Bildli freut mi, dank desür!

Meilen und Peltheim. Lina, Edwin, Gottfried, Walter Meier, Julius Ganz.

Wattwyl, Rücknacht. Emma Stähelin, Emil Weber.

No nie, so lang i mi bsinne mag,
Häts jo Glückwünsch gregnet zum Namistag!
Ha just nie im Kalender en Emma gseh
Und jeh häts uf einol zwei Namistag g'geh,
Drum dank i Eu vilmol und lade-n-Eu i,
Und schenke-n-Eu i vo mim neue Wi!

Mistelberg bei Wynigen, Kanton Bern. Emma Mosimann. Aus Deinem fröhlichen Traum, daß wir uns selber die Hand geschüttelt, sollte wohl Wahrheit werden, das würde mich auch freuen! Denn wie Du auf dem Heimweg von Wynigen schon das Hestchen aus der Zeitung stibizt und nach Deiner wohlverdienten Antwort durchsuchst hast, so freudig erkenne ich nun auch schon Deinen Poststempel und Mama's Handschrift auf der Adresse und mache schnell auf und bin glücklich über einen großen langen Brief mit vielen Berichten und gar über einen Brief von Deiner gütigen Mama! Fahren Deine Nennen brav fort mit Eierlegen?

Midau. Aurora Hallauer.

Das sind ja Bliemli aller Art,
Wo Du mir schickst zur Freud,
Dom Jura blaut Glöckli zart,
Sind schön i d'Pressi g'leit.

Dann wieder Bliemli, 's ist e Pracht,
Hi'gmolet uf Papier,
Säg, häst das Strüßli selber gmacht?
Viel Dank, viel Dank desür!

Die liebste Bliemli aber, roth,
Wo sind die gwachse wohl?

Die Hömed 's ganz Johr, früh und spot,
Du häst 's ganz Chöpfli voll!

Die Bliemli wachsed tüuf im Sinn,
's sind dini Versli, gäll?
Händ d'Würzeli im Herzli drin
Und d'Sunne weckt sie schnell.

Niederlenz. Anneli Brunner.

Wie sieht ächt au das Anneli us,
Wo's Briefli über's Bettli hentt?
Hett doch die zehejährig Mus
Grad fröhlicher scho as Schribe d'denkt!

Doch zehnjährig — sapperlott,
Ist sie i d'Schreiberreihe g'ruckt,
Und trotz Studenteschulack flott
Mit Springseil i's elst Jöhrli gjuckt!

Und bim e große Gugelhupf
Denkt's groözi Sache-n allerlei:
„Zuhe! I ha en Brief im Chopf!
Flink dra! So chunts a mi im Mai!“

Doch daß Du au d'Adresse weißt,
Und's Briefli an de Weg recht findt,
Mueßt wisse doch, wie d'Tante heißt:
Schrib „Rorschach, Emma Frei,“ liebs Chind!

Oftringen. Alice Meier. Auch wieder einmal? Bravo! Es würde mich interessieren, was Ihr dieses Jahr in der Arbeitsschule lernt, da sie Dir und Deinen Freundinnen so viel Freude macht. Aber alle Deine Berichtlein les' ich so gern; Du machst mich mit Deiner lieben Umgebung ganz bekannt. Bitte, grüß mir herzlich Dein Mütterchen und Martha und Lisa und die lieben Pfarrhauskinder in Harburg!

Riesbach-Neumünster. Anna Bryner. Hast Du das reizende Blumenkärtchen wirklich selber geklebt? Es macht mir große Freude, sowie Deine Brieflein voll Liebe. Wie preßt Deine liebe Tante die Edelweiß so schön?

Roggwyl. Klara Hönger. Ihr habt gewiß schon lang „geplangert“ bis Ihr erfahrt, wie Eure prächtigen Flechtblättchen angekommen sind. O, die Kinder haben sie voll Bewunderung angeschaut, die können so schwere Muster nicht flechten. Ich bewahre die schönen Arbeitli aus Eurem Kindergarten mit Freuden auf. Und es ist sehr lieb von Dir, daß Du geduldig Deine Antwort erwartet hast und dran denkst, daß eben gar viele Brieflein dran kommen müssen. Deswegen habe ich doch oft an Dich und Hanna und Frida und's Brüderchen gedacht; denn Dein schön geschriebener Brief macht mir Respekt vor Eurem Schulhaus.

Sibingen. Anna Keller. O ich wüßte schon den Weg zu Dir, gelt, über den Engi-Wald bei Schaffhausen? Und dann würde ich auf der Straße ein Kind suchen, welches eifrig strickt, oder was thust Du jetzt am meisten? Es ist sehr schade um Eure Kaninchen, habt Ihr jetzt gar keins mehr?

St. Gallen. Clara am Berg. Gewiß, liebes Klärli, habe ich nach Deinem lieben netten Briefchen sogleich noch ein Kämmerlein im Herzen aufgeschloffen für Dich und Deine Schwestern und Brüder, natürlich auch für Euer „Sonneschild“ und für die liebe Mama, die die Geschichtlein auch liest! Und ich hoffe, das Hestlein bleibe auch Euch zu allen Zeiten ein lieber kleiner Gast!

St. Margrethen. Elise Mefmer.

Lieb Kindlein, das Du oft und gern
Mit Vater, Mutter manche Nacht
Am Himmel anschautst Stern um Stern,
Hoch über Dir in stiller Pracht,

Und manchen schon beim Namen nennst
Und hast Dein Kärtlein brav studiert:
Der helle Stern, den Du nicht kennst,
Den schönen Namen Venus führt.

Deß darfst Du fest und sicher sein,
Aus eines Sternprofessors Mund
Von Zürichs Warte wird dir sein
Die allerbeste Lehre kund.

Die Venus, Abendstern, Du Schatz,
Der alle Sternlein wissen will,
Hat drum im Kärtlein keinen Platz,
Weil er an keinem Platz steht still.

Er spielt Versteckens halt mit Dir;
Im Herbst wirfst ihn dort nimmer sehn.
Doch, paß nur auf, er wird dafür
Am Morgen früh im Osten stehn.

Laßt sehn, wer ihn erwischen kann,
Sobald der kühle Morgen tagt,
Und siehst Du ihn, so schreib mir's dann,
Hat unser Astronom gesagt.

Unterschlatt am Rhein, Pfarrhaus. Elisa Damour. Grüß Gott, Du neues Schreiberlein, vom lieben, schönen, alten Rhein! — Und wenn Du wieder einmal in das freundliche Appenzellerland reise, um Dich zu ergötzen, wie die Leute das Heu selber in Bündeln heimtragen, statt einen flotten Heumagen anzuspannen (weißt warum?), ei da laß Dich auch sehen an der wichtigen Station Rorschach!

Veltheim. Julius Ganz. Vor allem grüße ich Deine gute Mama, die trotz ihrer vielen Arbeit sich Zeit nimmt, Euch die Geschichtlein aus dem Hestchen selber vorzulesen oder zu erzählen. Und wenn Du wieder nach Golbach kommst und mir auch ein Bückli machst, wollen wir über Deinen Vorschlag sprechen, Dein Lieblingsgedicht im „interessantesten Augenblick“ als Bild für's Hestli darzustellen. Es hat mich sehr belustigt.

Wädensweil. Hans Zürrer.

Ah, Euer Häuschen war von Schnee?
Da rieth die Tante falsch, o weh!
Nun aber rath' auch Du ein Haus:
Ein Thürchen führt wohl ein und aus,
Im Winter ist's geschlossen fest
Und ein Bewohner schläft im Nest.

Wangen. Martha Roth. Könnten Deine gelehrten Brüder mit ihrem photographischen Apparat nicht einmal Dich liebese neues Schreiberlein abkonterfeien? Dann wüßte ich bald, ob das Gesichtchen in die Primarschule gehört oder schon in die Realschule. Glaubst Du's? Sei Du nur froh, daß Dein Papa Euch Alle so tüchtig lernen läßt. Denn was man kann und weiß, ist das sicherste Eigenthum. Ich würde mich sehr freuen, mehr von Euch zu hören.

Wattwil. Emma Stähelin. Deine Blümlein, die herzigen ersten Anemonen, Leberblümchen

und Himmelschlüsselchen sind nun freilich verblüht, ehe Du den lebhaften Dank durch das Hestli erhalten konntest; aber die Freude und die Erinnerung, wie niedlich diese Frühlingsboten von Dir grüßten, bleibt immer im Herzen stehen! Ich machte am nächsten Morgen zwei Blumenkörbchen, ein Kränzchen und zwei Sträußchen damit, denn ich hatte auch Moos und junges Grün dazu aus dem Walde geholt. Also den herzlichsten Dank.

So, stoßed jek mit de Glässi flott a:

Hoch Schriberli, Tante und Druckpapa!

Worb. Anna Studer. Es frent mich, daß Du den Wald auch liebst. Denke, ich habe mir unter unsere paar Kiefern und Tannen im Garten viel Waldboden gepflanzt: Farrenkraut, Waldmeister, Stechpalm, Eichen-, Buchen- und Tannenbäumchen, Ephen und Immergrün. Und Grasbänke aufgebaut, die jedes Jahr fester werden. Schreibst Du mir wieder? Ich würde mich gern von Deiner großen Lina und ihrer Freundin herumführen lassen. Viel Dank!

Zofingen. Emmy Blum. Deinem Brieflein merkt man es an, wie gut Ihr von der Mama gewöhnt werdet, schön der Reihe nach zu arbeiten und Zeit und Platz ordentlich einzutheilen. Ich möchte Euch Alle und Tante Minna herzlich gern sehen, aber es geht halt nicht, „weil ich hier bleiben muß!“ Und viel schaffen; auch nach einem Tagesplan, wie Du.

Zürich. Elsa Spühler. Weil ich Deine liebe Mama kenne, warst Du mir aus Deiner Unterschrift schnell bekannt und lieb und ich möchte gar gerne wissen, wie Dein Gesichtchen aussieht! Sag mir aber, Du klein' Studentlein, wie kommt es, daß Du mit Deinen 10 Jährchen schon in die zweite Realklasse rückst? Bei Dir geht's wohl mit Siebenmeilenstiefeln der Universität zu?

Zürich, Seefeld. Alwina Schucht. Gland' schon, daß Du eine ganze liebe rosarote Seite voll Sehnsucht hast nach dem neuen Hestchen, weil es Dir die erste Antwort bringen soll! Ist jetzt die liebe Tante von Hamburg da? Und erzählt sie Dir viel interessante Sachen? Und wie geht es Deiner lieben kranken Ella? — Klara Schucht. Das ist recht, daß Du lustig und „fidel“ bist, da hats doch Ella auch ein bißchen lustig um Dich herum! Und warum hast Du nicht schon lange ein so liebes Brieflein geschrieben? Dann wäre im eingebundenen Hestchen gewiß auch schon eine Klara Schucht zu finden!

Zürich. Kelly Fierz. Gelt, jetzt hat Dich aber Dein Hestli-Brief aus der Klavierstunde erwartet und sagt Dir fröhlich „Grüß Gott, liebes geduldiges Mäuschen“, Dein schöner schwerer Brief mit den lieben zusammengeparten Bagen für die armen Waislein hat leider lang warten müssen, bis er aus Tante's vollem Briefkastetli zur Beantwortung kam, mit vielen andern! Es kommen halt allemal zuerst die Kinder ins neue Hestchen, die schon am fleißigsten geschrieben haben. Drum rieth Du Dich nur auch bald fest ins Briefkästlein, und erzähl mir ganz viel von Papa und Mama und Dir und melde mir die neuen Räthselösungen und Deine liebsten Geschichtli!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←